

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 1), Befennenderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

frischer, fröhlicher Kampf auf der ganzen Linie!

Es ist eine Lust, zu leben! So möchte man ausrufen, wenn man sieht, wie unsere Arbeitgeber zu den zukünftigen Lohnkämpfen in unserem Berufe rüsten! — Was haben die Herren nicht schon alles versucht, um unsere Lohnkämpfe unwirksam zu machen! Zunächst haben sie den Streikfonds errichtet (von Herrn Blintmann-Hamburg ausgekügelt) und mit dieser großartigen Erfindung elend Schiffbruch gelitten. Dann kam der Zentralarbeitsnachweis, der nach Herrn Böhme-Weipzig den ausgesprochenen Zweck haben sollte, bei Streiks unsere Arbeitslosen nach den Streikorten als Streikbrecher zu versenden. Man dürfe nicht allzu zimperlich sein, rief Herr Böhme in einer schwachen Stunde aus, sondern müsse feste zupacken. Zu was habe man denn das Germaniabuch? Das müßte denen entzogen werden, die sich nicht als Streikbrecher verschiden lassen wollten! Und man ist nicht zu zimperlich gewesen, hat unseren arbeitslosen Kollegen mit Entziehung des Germaniabuches, hat ihnen mit Auskugeln gedroht, wenn sie sich nicht willig zeigten, und was ist die Folge gewesen: Die Solidarität war eben der übergroßen Mehrzahl unserer Kollegen in Fleisch und Blut übergegangen, und alle ehrlich denkenden und sich von ihrer Hände Arbeit ernährenden Kollegen schrien: Das größte Verbrechen, für die größte Schande an sich zu stehen Verräter, zu Streikbrecherdiensten herzugeben. Und der mit so großem Pomp ins Werk gesetzte Zentralarbeitsnachweis triffet seitdem unter Leitung des philosophierenden Generalsekretärs Dr. Westphal ein recht bescheidenes Leben. Nur alle Quartale hört man mal etwas davon, daß diese Einrichtung noch besteht, wenn sie ihre unvollständigen Berichte über die Arbeitsvermittlung in den einzelnen Innungen veröffentlicht und dabei wie ein altes Klagenweib darüber zum Stein- und Beineweichen jammert, daß sich heute nicht mehr so viele Ausbeutungssobjekte finden, wie sie die Bäckermeister in ihrer Profitgier gerne wünschsten!

Man hat sich endgültig mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß die Zeiten dahin sind, wo die Herren Arbeitgeber mit den arbeitslosen, ausgemergelten und ausgehungerten Kollegen noch Fangball spielen konnten, und daß jetzt auch diese ein Standesbewußtsein und Ehrgefühl besitzen, was sie auch in der Not nicht den schlimmsten Verrat an ihren um ihr Recht kämpfenden Kollegen begangen läßt. Als man aber einsah, daß die Herrlichkeiten mit dem Streikbrecherverband ein gros vorüber waren, da fanden die Herren auf andere Mittel, von denen sie sich alles Heil gegen das Vordringen unserer Organisation und vor den Erfolgen unserer Lohnbewegungen versprachen.

Man gründete den Verband der Bäckermeistersöhne. Diese Gründung geschah nur zu dem Zweck, diese Bäckermeistersöhne als Streikbrecher für jede Stadt, in der ein Lohnkampf tobt, zur Verfügung zu haben. Aber die jungen Herren Sprößlinge der Bäckermeister sind, wenigstens soweit, wie sie in jenem Streikbrecherverband vereint sind, keine allzu großen Freunde der Arbeit und gehen ihr gerne aus dem Wege, und so kam es, daß man sich nach einigen recht trüben Erfahrungen mit diesem „Arbeitermaterial“ keine allzugroßen Versprechungen für die Zukunft mehr machen konnte. Seitdem führt auch diese Organisation ein recht bescheidenes Dasein. Sie besitzenden Mühlen und Gesehfabriken mit obligatem Frühstück, welches die Herren Fabrikanten auf Kosten ihrer Abnehmer (der Bäckermeister) diesen jungen Herren spendieren. Die Bäckermeister, wie die Bäckermeistersöhne von einem wichtigen Meister genannt wurden, hatten auch ihre Kongresse ab mit dazu gehörigem Festessen und Vergnügen. (Man sieht, der Apfel fällt auch hierin nicht weit vom Birnbaum!) Aber ihre Hauptaufgabe, die zu erfüllen ihre Organisation errichtet wurde, haben sie ganz vergessen!

Nun versetzen die Herren Ausbeuter auf den genialen Gedanken, in unseren eigenen Reihen Zersplitterungsversuchen und Verbändchen zu gründen, und weil sie einsehen mußten, daß darin das christliche Verbändchen doch nur

zu einem sehr kleinen Teile seinen Zweck erfüllen kann, da kamen sie herbei und versuchten sich auf dem nationalen Kongress der Bäckergefelln in Naumburg mit einem antisemitischen Bäderverband. Diese Mißgeburt verfiel aber leider sofort der Bächerlichkeit und man hat von ihr seit ihrer Gründung kein Jota mehr gehört. Da mußte denn in ihrer Not unseren Bäckermeistern der große Heiland erscheinen, Herr Irwischnefski in Berlin, Zigarrenhändler, Seelenverkäufer und nebenbei Werkmeister in einer Bäckerei, und dieser geniale Strategie errichtete in Gemeinschaft mit den Bäderinnungsgrößen Gaede, Schleich, Wolf, Sturm und anderen in Berlin den Verband der Gelben. Wir haben uns noch nie so gefreut, als da, wo wir von dieser genialen Neugründung erfuhren! Der große Geschäftsmann Hartmann in Berlin tat ein Uebriges und aus lauter Freundschaft für die Bäckergefelln und aus Räumungsbedürfnis für seine alten Ladenhüter (genannt Bäderbücher) gründete er den Gelben ein Blatt, das ihnen würdig ansieht, genannt die Leimruten, oder, wie es sich selbst nennt: „Bäcker- und Konditorgehülfe“. In diesem Blatt versuchen nun Hartmann, Irwischnefski und Schimaneffski mit ihren Getrennen (pardon, daß hätten wir den mütigen Streiter Paulchen Giese ganz vergessen) die Bäckergefelln wieder zurückzurufen an die Fleischtöpfe der Frau Meisterin. Hier tummeln sich diese Gelben in ödem Weltstreit, die Bäckergefelln wieder in die frühere Jahrhundertehindurch dauernde Verdrümmung zurück zu führen, damit dieselben wieder willfährige Werkzeuge der Herren Bäckermeister werden. Und mit welchem Erfolg? Bisher sind ihnen neben einer geringen Anzahl junger, unerfahrener Kollegen nur alle die Schwarzer und Feiglinge, sowie die gewerkschaftlichen Spieler, die es leider in den Großstädten gibt, nachgelaufen, und diese Gesellschaft schwindelt nun das Blaue vom Himmel herunter über ihre Mitgliederzahl und über „Verbandswürdigkeit“ in unserem Lager. Nur schade, daß sie von Zeit zu Zeit auch mal durch die Innungsführer und besonders durch Dr. Westphal in ihrem Schwindeln Lügen gestraft werden, welche Herren stets in ihren Auslassungen das „Anschwellen“ unseres Verbandes hervorheben.

Für uns hat die Gründung dieser gelben Pfistergewerkschaft den Vorteil, daß sie uns reges Leben in die Bude bringt, daß sie auch dort durch ihre Versuche, einzubringen, wo unsere Mitglieder in der Agitation ein wenig lau waren, diese zu energischer Agitation auf den Plan ruft. Und wir sind dieser Pfistergewerkschaft für diese ihre Aufzettelungsarbeit an unseren säumigen Mitgliedern in einzelnen Städten außerordentlich dankbar! Dadurch werden unsere Kollegen angespornt, ihre Pflichten in der Agitation und Aufklärungsarbeit zu erfüllen.

Aber auch schon einige, den Innungsmachern unangenehme Seitenprünge haben die Herren Gelben in einigen Städten gemacht. Man denke nur an die Lohnbewegung der Gelben in Würzburg! Man denke ferner daran, daß in Lübeck diese verbandsfeindlichen Kollegen in einer Versammlung alle 50 einstimmig sich dafür erklärten, daß sie Kost und Logis beim Meister beseitigt wissen wollten, wozu die Innungsgrößen recht laure Gesichter geschnitten haben sollen. Und andere Städte werden mit ähnlichem folgen, denn auch die jungen Kollegen in dieser Pfistergewerkschaft sehen die Erfolge bei den Lohnbewegungen unseres Verbandes und sie werden drängen, daß auch von ihren Vereinen Forderungen gestellt werden, und wenn dann die Meister aus Angst vor dem Vordringen unserer Organisation bewilligen, aber nur in der Absicht, dann nichts davon einzuhalten, dann werden diesen Kollegen die Augen geöffnet und sie lernen einsehen, daß eben ihre Lage nur wirksam verbessert werden kann, wenn sie sich unserem Verbande als Mitglieder anschließen. So wird jene gelbe Gewerkschaft wider Willen zum Wegbereiter für unsere Organisation und wir wünschen ihnen Glück dazu!

Derweil gründen die Innungsmacher ihren Arbeitgeberschutzverband, den Scharfmacherverband, und prahlen mit ihrer Stärke in denselben. Vorläufig ist er aber noch nicht einmal so stark, daß er die Unkosten für keinen

Generalsekretär decken könnte! Und schon lügen sich die Herren vor, daß sie mit diesem ihren neuen Verband unsere zukünftigen Lohnbewegungen unmöglich machen könnten, schon können sie auf Aussperrungen und allerhand ähnliche brutale Maßnahmen, mit denen sie glauben, uns bange machen zu können! Damit werden sie allerdings kein Glück haben, denn unsere Organisation wird und muß kämpfen, kämpfen zur Erringung einer menschenwürdigen Lage für unsere Kollegenschaft, um dieselbe nicht vollständiger Degeneration verfallen zu lassen. Und die organisierte Arbeiterschaft wird uns trotz Arbeitgebersehnsuchtsverband und dessen vermeintlichem Gelbfad (der aber in Wirklichkeit noch leer ist) unterstützen bei unseren Kämpfen, wie sie uns trotz der einstweiligen Verfügungen und der Schadenersatzprozesse, die nun zu unseren Gunsten und zum Leidwesen der Innungsmacher zu deren Schaden erlebte sind, unterstützt hat in unserem hehren Kampfe um menschenwürdige Existenzbedingungen!

Nachdem schon die Innungspresse wiederholt mit der Drohung von Aussperrungen gelipelt hat, kommt jetzt auch jenes Blatt, was sich früher liberal und arbeiterfreundlich gebärdete, der „Brotfabrikant“, herbei und droht allerhand schöne Systeme der Aussperrungen an, indem er folgendes schreibt:

„Schwarze Listen, A-B-C-System und Streikentschädigung im Bäckergewerbe.“

Die Reichsgerichtsentcheidung, wonach der Boykott ein erlaubtes Mittel zur Bekämpfung des Arbeitgebers zwecks Erhaltung besserer Löhne ist, dürfte noch in aller Erinnerung sein.

Der erste Satz der Begründung dieser Entscheidung lautet: „Boykott oder Streik im Lohnkampf sind nicht rechtswidrig.“

Es heißt das mit anderen Worten für die Bäckereibetriebe: „Sie können von den Bäckergefelln dem Publikum als solche Betriebe empfohlen werden, in denen das Publikum nur dann zu kaufen hat, wenn es damit einverstanden ist, daß die Bäckergefelln z. B. den geforderten (?) Lohn nicht erhalten.“

Es heißt das aber auch: „Die Unternehmer können den Spieß herumdrehen und die Bäckergefelln durch „Schwarze Listen“ oder das sogenannte „A-B-C-System“ vom Arbeitsmarkt ausschließen.“

Boykott bleibt eben Boykott!

Bedauerlich ist, daß es so weit kommen mußte und daß die Gewerbetreibenden durch die Rechtsprechung dazu gezwungen werden, wenn die Bäckergefelln — praktisch dürften nur die des roten Verbandes in Frage kommen — zum Boykott als Streikmittel greifen, auch auf ähnliche Mittel zu finnen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Mittel damit nicht weniger verwirrt werden, aber — Not bricht Eisen.

Zwei solcher Mittel seien kurz dargestellt:

Das erste Mittel nach dieser Richtung ist die „Schwarze Liste“. Wer auf dieser Liste stehen wird, dürfte von den Bäckereibetrieben, welchen die Liste zugänglich ist, nicht mehr angestellt werden. —

Das zweite, ein weittragenderes Mittel, ist das „A-B-C-System“. Bei Lohnbewegungen, welche „mit Boykott“ von dem roten Verbande geführt werden, würde nach diesem System allen Gefellen — oder Arbeitern, wie der rote Bäckerverband seine Mitglieder mit Vorliebe nennt — deren Zunahme mit einem gewissen bestimmten Suchstaben beginnt, sobald sie dem roten Verbande angehören, im ganzen deutschen Reich geächtet werden und nur solchen Gefellen des gleichen Suchstaben neue Stellen zu öffnen sein, welche unbestritten und klar nachweisen, daß sie dem roten Verbande weder angehört haben, noch angehören. Wer den Nachweis nicht führen kann, hätte, um seine Einstellung zu erlangen, die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gefellenvereinigung zum wenigsten nachzuweisen oder eine Kaution für die Richtigkeit der Versicherung, daß er dem „roten Verbande“ fernstehe, zu hinterlegen.

Besonders die letzte Maßregel wird vielleicht den Mut des roten Verbandes, selbst in solchen Städten, in denen

Aus unserem Berner.

Uns Machen, wo sich in letzter Zeit einige Bader-
gesellen unserem Verbande angeschlossen haben, meldet die
„Reinliche Zeitung“ folgenden Fall: „Der Badermeister
Hoffenkaul in der Viktoriastraße kündigte einem seiner
Mitarbeiter die Wohnung, weil dieser dem Gesellen des Meisters
ein Exemplar des Verbandsorgans der Bader überreicht
hatte. Herr Hoffenkaul hegte die Befürchtung, es möchte
sein Geselle durch die Lektüre der Zeitung „sozialdemokra-
tisch“ werden, und da der Ueberbringer im letzten Jahre wie
so viele andere aus dem „christlichen“ Lager zur großen
Armee der freien Gewerkschaften übergetreten war, meinte
der gutgesinnte Gemmelmeister ihn dafür bestrafen zu
müssen. Natürlich ist Herr Hoffenkaul ein guter Christ.
Hat er Sonntags seine Brötchen fertig, so eilt er zur
Gotteskirche und singt im Kirchenchor zur Ehre Gottes so
laut wie möglich. Nachher betet er auch wohl aus tiefstem
glaubigem Herzen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“
Da ist es doch wirklich nicht schön, einen Mieter schon gleich
an die Luft zu bringen, weil er sich bemüht, einen armen
Gesellen aufzuarbeiten.“ Die Nachener Badermeister haben
alle Veranlassung zu verhindern, daß sich „ihre“ Gesellen
ihrer Menschenrechte bemaßigen werden. Tritt dieses Bewußt-
sein, daß sie Menschen sind, bei den Nachener Baderge-
sellten ein, dann hört es eben bei ihnen auf, täglich 14-18
Stunden bei einem Monatslohn von 18 bis 30 M zu ar-
beiten. Und das wissen die dortigen Meister und darum
haubelt man so „christlich“.

Nicht idyllische Zustände herrschen noch im
Waldburger Bezirk. In den letzten Versamm-
lungen gelangten meermalen solche Dinge zur Sprache. So
gibt es in Oberwaldburg einen Meister, der sich nicht
schämt, von seinen Stiften Geld zu pumpen, um Meh-
rechnungen zu bezahlen. Die Behörden kümmern sich um
Arbeitszeiten und sonstige Zustände in den Bäden gar nicht
und kennt man in den meisten Bädereien den Maximal-
arbeitszeit gar nicht. Eine Verbringungsbande gibt's hier
auch genug, die mit 5-6 Lehrlingen und einem Gesellen ihr
Geschäft betreiben. Kost- und Logiswesen spottet aller Be-
schreibung; in Altwasser, Baderlei Wetzlar, zwischen die
Hatten die Bader beim Schlafen in die Ohren und knappen
an der Nase. Bei Badermeister Paul, erhielt letzter ein So-
lege für eine Woche Arbeit ganze 3 M als Lohn. Waldbur-
ger Kollegen, das sind Zustände, die wir durch eine starke
Organisation recht bald beseitigen müssen, deshalb treibt
ein in den deutschen Baderverband!

Faule Ausreden sind es oft, mit denen einzelne
Kollegen das Fernbleiben von der Organisation entschul-
digen wollen. Und solche, die zur Einsicht gelangt, daß der
Verband eine Notwendigkeit für den Badergesellen ist, be-
nützen manchen Schwindel, um noch den „Druckberger“ zu
machen. So arbeitet in der Obermühle Mursau bei Weis-
wasser ein Kollege Reichelt, der in den Versammlungen und
sonstigen Gelegenheiten uns erklärt, er sei Verbandsmit-
glied bei der Mitgliedschaft Görlitz. Das war er vor zwei
Jahren mal auf ein paar Tage, und um die Beiträge zu
zahlen, will er nicht mehr beitreten. Nachdem wir ihm
seinen „Fehler“ nachgewiesen, wird er „bald Meister
werden“ und deshalb lohnt sich das Eintreten nicht mehr!
Wir wünschen, daß seine gesparten Verbandsbeiträge
es ihm gestatten, als Meister die Gesellen gut zu bezahlen,
halten im übrigen sein Verhalten als eines Mannes un-
würdig.

Ein neues Mittel, sich vor Strafe wegen Ueber-
tretung der Arbeiterkutschengesetze zu schützen, hat Herr Bader-
meister Hufschulte in Weiswasser entdeckt. Die Behörde ist
ihm nun etwas auf dem Dache, und weil er der ganz rich-
tigen Meinung ist, daß die Gesellen mit ihrem Verbands-
daran schuld sind, erklärte er letzter dem bei ihm beschäftigten
Kollegen: „Das diesmalige Strafmandat werde ich schon
bezahlen, aber wenn ich noch mal angezeigt werde, dann
werden Sie die Hälfte der Strafe mit bezahlen! Dann wer-
den ihr Verbandsgegessen uns Meister mit den Anzeigen
schon in Ruhe lassen!“ Bisher hat man hier auch noch nicht
gewartet, daß es Baderarbeiterschutzes gibt!

Aus Erfurt. In der Versammlung am 12. Okt.
hatte Kollege Schneider, in Arbeit beim Badermeister
Kretschmar, das Verhalten des Sprechmeisters Chms kriti-
siert. Chms hatte Schneider am 2. Oktober verboten,
unser Zeitung auf der Herberge zu verteilen und hatte ge-
sagt, er wolle ihn bald hinausbringen aus Erfurt; andern-
falls hatte der Meistergehangereine Stunde, wo Chms und
Kretschmar zusammen waren; nun hatte Chms Kretschmar
angefordert, im Interesse der Jüngung Schneider zu en-
lassen, welches Kretschmar nicht tat, sondern andern Tags
selbiges Schneider mitteilte und sagte: „Für mich können
Sie machen, was Sie wollen; wenn Sie ihre Arbeit machen,
ist es gut, und wenn es nicht anders ist, gehe ich Ihnen
auch außer Kost und Logis heraus, denn der Sprechmeister
will nur immer Geld verdienen.“ Darüber hatte sich nun
Schneider in der Versammlung geäußert, nun hatten die
angehenden Meister nichts eiligeres zu tun, als zu Kretsch-
mar zu laufen und Schneider zu demütigen und Kretschmar
zu überreden, ihn zu entlassen, was Kretschmar auch tat,
und so schickte Chms am andern Morgen auch einen Ge-
sellten, denn Chms war froh, das endlich wieder ein Meis-
ter wurde. Unser Kassierer wurde am anderen Montag
mit dem Kartellvorsitzenden vorstellig bei Kretschmar mit
dem Erfolg, daß er die Kündigung zurücknahm, denn er
wachte ganz genau, was wir bei Ablehnung für einen Weg
bedachten würden.

Der Kampf der Dresdener Baderge-
sellten. Das Ringen um bessere Arbeitsbedingungen war
die Mißstände im Badergewerbe lautete das Thema, aber
das am Mittwoch Abend Genosse Wache vor einer sehr
zahlreich besetzten Volksversammlung im „Schweizerhof“.
Es galt, den organisierten Arbeitern und Arbeit-
erinnen der Nikolaivorstadt einmal vor Augen zu führen,
unter welchen Verhältnissen die Badergesellen Dresdens
arbeiten müssen, in welcher unerschämter Weise sie aus-
beutet werden, wie sich ihr erbärmliches Dasein gestaltet.
Erstlich waren in der Versammlung viele Frauen
anwesend, die in den Einkauf der Badwaren befragt, die
für das richtige Bild von der Behandlung der Bader er-
halten haben und sich danach richten werden. Aber die
Mißstände im Badergewerbe sind in den Bädereien ver-
breitet sich Wache des längeren. Dieses Kapitel ist un-
erschöpflich, jeder Tag bringt auf diesem Gebiete etwas Neues.
Wache konnte sie in überzeugungsstarker Weise darlegen,
er konnte an der Hand statistischen Materials nachweisen,
welche verheerende Wirkung die fast sprichwörtlich gewordene
Nachtarbeit der Bader, die anstrengende Tag- und
Nachtarbeit, die miserablen Löhne auf Geist und
Körper der Gesellen ausüben. Es sei kein Wunder, daß die

Volkskrankheiten, Lungentuberkulose, Geschlechtskrankheiten,
am meisten unter den Bädern grassieren. Wache erinnerte
an die von Nebel herausgegebene Broschüre über die Miß-
stände im Badergewerbe, worauf die Regierung beantragt
worden sei, einzuschreiten und Vorschriften über die Ar-
beitszeit zu verlassen und daß auch regierungseitig Maß-
nahmen getroffen worden sind, bessere Einrichtungen zu
schaffen. Aber alle diese Vorschriften befreien die Bader-
arbeiter nicht von ihrer mühseligen Arbeit und fördern die
Reinlichkeit nicht, da es ja noch immer erlaubt sei, im Keller-
geschloß, dem Herd aller Unreinlichkeit, Badware herzu-
richten. Nur selbst kann der Badergeselle mit Hilfe seiner
organisierten Arbeitsbrüder Wandel schaffen. Seit Jahren
kämpfen die Dresdener Bader um Anerkennung ihrer Or-
ganisation, um eine freie Nacht an den drei hohen Festtagen
des Jahres. Verprochen sei es ihnen von der Bader-
innung worden, aber nicht gehalten. Man habe sich ver-
trauensvoll an die Polizei, an die Regierung gewandt, aber
vergebens. Die Mißstände werden von der Innung ge-
leugnet, und dieser glaubt man mehr als den Arbeitern.
Die Bader sind daher, weil alles Mühen, eine friedliche
Lösung herbeizuführen, fruchtlos war, selbständig vorge-
gangen und haben an eine Anzahl Badermeister ihre
Wünsche gerichtet. Die Innung ist nun furchtbar darüber
aufgebracht und rüht über die sozialdemokratischen Ge-
heer, sie wollen dem Publikum glauben machen, daß die Bader-
ereien in schönster Ordnung sind, die Gesellen gar keine
Ankage haben, unzufrieden zu sein. Wache appelliert an
die Versammelten, den Bädern in ihrem schweren Kampfe
helfend zur Seite zu stehen. Die meisten Badermeister der
Nikolaivorstadt leben von der Arbeiterkundschaft und so sei
es ganz in der Ordnung, wenn diese ihren Arbeitern das
gewähren, was ihnen rechtmäßig zukommt. Anerkennung
der Organisation, dafür hat jeder organisierte Arbeiter die
Pflicht einzutreten. Geschieht dies, dann werden die Bader
siegreich aus dem Kampfe hervorgehen und ihr Sieg sei
der Sieg der organisierten Arbeiterschaft. Den Ausführun-
gen folgte ein lebhafter Beifall. Die Debatte war eine sehr
rege. Es sprachen die Genossen Joppich, Clement, Gottwald
und Heppner. Letzterer erklärte als Vorsitzender des Ge-
werkschaftskartells, daß das Kartell in seiner Gesamtheit auf
Seite der Bader stehe und sie selbstredend unterstützen
werde. Es wurde schließlich folgende Resolution einstimmig
angenommen: „Die heute, den 17. Oktober 1906 im
„Schweizerhof“ tagende Volksversammlung erklärt sich mit
den Ausführungen des Referenten Wache einverstanden;
die Versammlung spricht den im Kampfe stehenden organi-
sierten Badergesellen ihre volle Sympathie aus und ver-
pflichtet sich, in Arbeiterkreisen dafür Sorge zu tragen, daß
die Bader in ihrem schweren Ringen die nötige Unter-
stützung erhalten.“

Aus den Taggedrängen der Gelben und
Meistertreuen. In Nr. 41 unseres Fachorgans wurde
im Leitartikel, betitelt „Reichslandliche Baderverhältnisse“,
nach dem Jahresbericht der Gewerbeinspektion in Schaf-
lotzringen ein grauenhaftes Bild sozialen Elends der in
diesem Landesteil beschäftigten Gehälfen entrollt. Bisher
war wohl bekannt, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen
dort gegenüber denen, der in Ostdeutschland Beschäftigten
weit zurückstehen; es fehlten jedoch hierüber statistische
Angaben. Ist es uns doch noch niemals gelungen,
ein viele Betriebe umfassendes Material aus irgend einer
Stadt zu schöpfen. Die Grundbedingungen hierzu, die auch
nur in einer starken Organisation liegen, fehlten bisher.
Man wußte nur von mündlichen Mitteilungen aus Ver-
sammlungen, daß die Gehälfen ein tieftrauriges Dasein
führen. Wenigstens auf rund acht Bädereien nur eine von
der Gewerbeinspektion ordnungsgemäß revidierte Bader-
kammer, so wurde in dem einen Viertel eine Unmenge von
Mißständen bezüglich des Arbeiterelends und der inneren
Einrichtung in den Bädereien vorgefunden, daß man un-
willkürlich zu dem Gedanken kommt: Wie kann es nur
möglich sein, daß die Gehälfenschaft ohne Murren jahrelang
dieses Joch trug. Der Gedanke findet seine Lösung in den
jüngsten Vorgängen dortselbst. Seit einigen Monaten ver-
gibt die Allgemeine der Gehälfen ihre soziale Stellung
völlig. Geleitet von einigen Demagogen, welche das Rad
der Zeit zurückdrehen wollen, führen sie einen Vernich-
tungskampf gegen sich selbst. Kann es da Wunder sein,
wenn in der Hochburg des meistertreuen Schaf-
lotzringischen Gehälfenbundes die Ausbeuterwelt der Unternehm-
er Orgien feiert. So lesen wir von Colmar, der Residenz
des Kommandanten Giese, daß dort anlässlich einer Revision
der Gewerbeinspektion keine Baderkammer den Vor-
schriften ganz entsprach. Der Kassatrich der
Wände wird nur alle drei bis vier Jahre er-
neuert; daß nicht jeder Arbeiter sein eigenes Bett hat;
daß die Bedürfnisanstalten in direkter Verbin-
dung mit den Arbeitsräumen stehen und die
Benutzung dieser Anlagen nicht ohne Vertreibung von Sitze
und Anstand erfolgen kann. Gegen solchen zum Himmel
streichenden Mißstand sind die Gelben blind. Ihre Aufgabe
ist die Verteidigung der Unternehmerprivilegien. Die Be-
kämpfung der mutigen Gehälfen, welche nicht zurücktreten,
dem Hammer ein Ende zu machen. Als Abkamm der
Ausgebildeten ist ihnen kein Mittel zu schätz, um durch
ihre Insubordination aus Ziel zu kommen. Was wir tausend-
fach aus anderen Gegenden bewiesen haben, wird auch in
den Reichsländern zur Wahrheit werden: Nämlich nicht eher
wird es dort besser, bis nicht selbst die Gehälfenschaft ein-
trifft, daß mit ihr ein irreführendes Spiel ge-
trieben wird, daß ihr Verband als Bastardbildung
clend in Grunde geht und aus seinen Trümmern die all-
gemeine Interessenvertretung, der freie Verband entstehen wird.

Kaulchen Giese. 1. Bundesleiter des Bundes
schaf-
lotzringischer Badergesellen, demonstriert weiter als
gewaltiger Kampf im — Straßen! Sein Schuttpatron
schreibt nämlich in den Meinungen:

„Zum Streitgegenstand Giese - Colmar - Altmann-
Hamburg. In Nr. 7 des „Deutschen Bader- und Konditor-
Gehälfen“ hatte der Vorsitzende des Bundes Schaf-
lotzringischer Badergehälfenvereine, Herr Paul Giese, den Ver-
bandsvorsitzenden Altmann aufgefordert, auf seiner Re-
solutionsbreite auch nach Colmar i. G. zu kommen, um auch
dort für seine Ideen Propaganda zu machen. Giese wollte
dort die Behauptungen des Altmann widerlegen. Altmann,
dessen Beruf doch solche Reitationsreisen sind, zog aber ver-
nicht bis nach Colmar, sondern nach Straßburg i. G. zu
kommen. Deren Giese ersahend, nach dort zu kommen.
Dieser konnte aber nicht dahin reisen, da derselbe, im Gegen-
satz zu Altmann, von seiner Pande Arbeit lebt, also nicht
so über seine Zeit verfügen kann. — Es haben uns nun
über die mit dem Kassatrich A. Pankes-Straßburg a. M.
geführten Verhandlungen die diesbezüglichen Korrespon-

denzen vorgelegen, worin demselben von P. Giese auch
mitgeteilt wurde, daß es letzterem unmöglich sei, nach
Straßburg zu fahren. — Sollen wir die ganzen Korre-
spondenzen zc. zum Abdruck bringen? Weshalb? Einem
Zweck hat es ja doch kaum, und so beschränken wir uns
darauf, die vorstehenden Tatsachen bekannt zu geben.
Bei der ganzen Angelegenheit hat es sich das Hamburger
Blatt selbstverständlich nicht entgehen lassen, gegen P. Giese
wieder mit Waffen vorzugehen, wie sie nur mal bei solchen
Gegnern üblich sind. Wie die Waffen heißen: „Beschimp-
fung, Verächtlichmachung zc.“ !! von sachlicher Befämpfung
keine Spur. Wer eben nicht sachlich widerlegen kann, der
legt sich nach Straßburger-Manier auf Schimpfen.
Mit solchem Gegner sich auf eine längere Auseinander-
setzung einzulassen, wäre schon ein Vergehen; ganz abge-
sehen von der Rücksichtnahme gegen Papier und Drucker-
schwärze, mit solchem Gegner läßt man sich nicht gerne
ein, man geht ihm aus dem Wege, das Urteil ruhig den
Herrnstehenden überlassend. Und das können wir um so
leichter auch an dieser Stelle, als auch die treuesten der
Gegner, die Konjunktur, sich für solche Behandlung
durch die leitenden Personen des Hamburger Verbandes
bekanntlich eine sehr deutliche Abgabe nach
— Hamburg sandten.“

Weshalb nun wohl die so pomphaft angekündigte Ver-
öffentlichung der Briefe unseres Kassatrichs Pankes unter-
bleibt? Antwort: Weil der Berliner Schuttpatron unseres
Komiters Kaulchen eingesehen hat, daß dann Kaulchen,
der große Imitator der offenen Briefe an Altmann, der
Kamarenz wäre, wie er schon auf dem besten Wege ist,
der allgemeinen Baderlichkeit anheim zu fallen. — Lassen
wir also Kaulchen wieder hochzeitsuchen lassen, wenn die
Sache für ihn brenzlich wird und er Gründe sucht, —
zum Kneien.

Baderreichweinerien in Tölz. Wie be-
rechtigt der Ruf der Baderarbeiterschaft nach einer intensiveren
Kontrolle in Sachen Reinlichkeit und Arbeitszeit in
den Bädereien ist, zeigt wieder folgender Fall: In der
Baderkammer Hans Hart ist es üblich, daß in dem Kessel, in
dem die Wäsche ausgekocht wird, auch die Brezen gekaut
werden. Daß diese Praxis im höchsten Grade ekelig ist,
braucht weiter nicht betont zu werden. Im Schlafzimmer
der Gehälfen ist kein Tisch, kein Stuhl. Ein einziger, viel
zu kleiner, nicht verschließbarer Schrank für drei Personen
befindet sich auf dem Mehlboden. Weil zu wenig Betten
vorhanden sind, mußte ein Lehrling den ganzen Sommer
auf dem freien Mehlboden schlafen. Das Bett wurde beim
Gehälfenwechsel nicht frisch überzogen, sondern erst auf
Verlangen des Gehälfen nach drei Wochen mit frischer
Wäsche versehen. Der Abort, der neben dem Badraum
ist, wird alle Jahre nur einmal gereinigt. Die üblen Ge-
rüche dringen in die Badräume. Dieser Mißstand mußte
von den revidierenden Beamten abgestellt werden. Auch
die Handwerkskammerbevollmächtigte scheinen dem Herrn völlig
wurst zu sein, da er zwei Lehrlinge beschäftigt, aber nur
einen beschäftigten dürfte. Vor einigen Monaten wurde
der Fabrik- und Gewerbeinspektor vom Baderverband er-
sucht, den Bädereien Oberbairerns ein größeres Augen-
merk zu schenken. Bisher haben aber die Badergehälfen
eine Besserung nicht verspürt. Im Gegenteil, die Miß-
stände nehmen immer mehr überhand. Darum ist es
höchste Zeit, daß nach dieser Richtung endlich etwas ge-
schieht.

Aus Landskron. Die Differenzen in der Brot-
fabrik Josef Hartman sind zu Gunsten der dort beschäftigten
Bader erledigt. Herr Josef Hartman versprach, nur or-
ganisierte Bader zu beschäftigen und bei Bedarf von Ar-
beitslosen diese vom Arbeitsnachweis des Baderverbandes
(Mitgliedschaft Landskron) zu beziehen. Auch der Gehälfen-
Kaver Weber hat eingesehen, daß sein Gebahren kein
korrektes war und versprochen, von jetzt ab Hand in Hand
mit seinen Nebenkollegen für Verbesserung ihrer Lage tat-
kräftig einzutreten.

Eine Menschenjagd in des Wortes buchstäb-
licher Bedeutung konnte man, so wird uns von Augenzeugen
berichtet, letzten Donnerstag in der Gassehen Straße zu
Verdenburg beobachten. Ein Baderlehrling stand eben im
Begriff, den Mehlstaub von seinen Pantoffeln zu schütteln,
beim der offenbar etwas unangenehm Badstube für immer
beim, als sein Meister, jedenfalls um den Verlust
der billigen Arbeitskraft arg besorgt, in Eile hinter
den Fluchthaus herließ und ihn dann auch wieder ermahnte.
Hingegen wurde der Lehrling zu den Fleischtopfen des
Meisters zurücktransportiert. — Die Baderlehrlinge Ver-
denburgs erzählen sich, daß es innerhalb eines halben Jahres
der vierte Fall sei, wo ein Baderlehrling die Lehre verläßt.

Berichtigung. Aus dem gekürzten Bericht von
der Konferenz in Berlin ist etwas anderes herauszu-
lesen, als wie ich es ausgeführt habe. Meine Ausführungen
ganz abgedruckt, würde zu weit führen. Folgendes war der
Sinn: Es ist kaum zu verlangen von Kollegen, die wohl
kaum eine Arbeiterzeitung gelesen haben, als sie selbst-
ständig waren, daß sie Gewerkschaftler nach unserem Sinne
werden, d. h. täglich agitieren und organisieren. — Des
wegen habe ich ausgesprochen: Die Meister am Orte, die ge-
neigt sind, in Konsumbädereien zu arbeiten, sind in der
Lage, sich persönlich vorzustellen, haben auch einen Be-
kanntkreis in den Reihen der Genossenschaftsmitglieder.
Daraus erklärt sich die Auffassung, wenn auch vor dem ver-
sprungen ist, nur Verbandsmitglieder einzustellen. Konsta-
tieren will ich, daß bei nachträglichen Einstellungen nur
unser Arbeitsnachweis in Anspruch genommen ist und nur
Verbandskollegen eingestellt wurden, was in Zukunft genau
so gehandhabt wird, wie wir von der Verwaltung berichtet
ist.

Aus Schönebeck. Bei der hiesigen Jüngung war
es bisher üblich, statt der geistlich vorgeschriebenen Ge-
sellenauswahl einfach den Gesellenauswahl zu er-
nennen. Dies war bequemer und man war sicher, keine
unzulässigen Gesellen da hinein zu bekommen. Kein
Wunder, wenn derartige und anderes Verfahren oftmals
große Erregung unter den Gesellen hervorrief. Diese
wachten sich des öfteren nach den Versammlungen der
„Baderkammer Germania“, welchem Verein fast alle Ge-
sellten am Orte angehören, ganz unangenehm für die Meister
bemerkbar. Einige Verbandsmitglieder und gleichfalls
Mitglieder der Baderkammer fühlten sich veranlaßt, einmal
eine gehörige Ansprache in einer Versammlung stattfinden
zu lassen. Hieron wurden die Meister durch einen
Spitzel benachrichtigt und sich ihr geschwätziger Handel
ins Gedächtnis rufend, trümmelten sie die Gesellen, und
daß diese einmal zusammenkommen konnten, zu einer Ge-
sellenauswahl zusammen. Obwohl der Gesellenaus-
wahl hier für die Gesellen gar keinen Zweck hat und des-

hals auch vom Verband für die Wahl selbst nichts unternehmen wurde, waren die Meister doch in ganz statlicher Zahl erschienen; auch waren die Kollegen S. und Sch., die nicht bei Tagungsmitgliedern beschäftigt sind, anwesend. Diese wurden natürlich, wie nicht anders zu erwarten war, hinausgeschoben. Doch die Anwesenheit der Meister als Beobachtung der Gesellen betrachtend, forderten sie, daß sich die übrigen Meister entfernten, welchem Verlangen auch Rechnung getragen wurde. Das Verlangen war etwas unerhört und man schaut den Verbändlern bittere Augen. Diese auszuführen war nicht schwer. Wozu opferte man denn der „Brüderlichkeit“ seinen Dolor, wenn diese den Wünschen der Meister nicht nachkommen wollte. Es wurde also beantragt, die „roten Verbändler“ aus dem Verein auszuschließen und man beschäftigte sich in zwei Versammlungen mit dieser Sache. Die letzte derselben lenkte die Aufmerksamkeit der hiesigen „Brüderlichkeit“. Trotzdem man mit dem Verhalten der Meister sowie mit der Lage im allgemeinen sehr unzufrieden ist und trotzdem man in einer schon früher stattgefundenen Versammlung mit 13 gegen 2 Stimmen gegen den Ausschluß des Kollegen S. gestimmt hatte, stimmten diesmal alle für den Ausschluß. Es war ja natürlich auf Weisung der Meister und diesem machte man nachkommen, wollte man nicht in Unnade fallen. Den jüngeren Kollegen konnte man ja ihr Verhalten nicht verübeln, doch von den älteren (meistens vom Militär entlassenen) hätte man doch etwas mehr Rücksicht erwartet, aber war man noch zu sehr Soldat, daß man nichts anderes konnte, als sich zu fügen. Als nun Kollege Sch. auf das Unwürdige ihrer Handlungsweise hinwies und sie als weisclappig bezeichnete, erwiderte der Vorsitzende: „Dann wollen wir gerne nachhaken sein!“ Er wies darauf hin, daß er den Ausschlußantrag auf Anordnung der Meister eingebracht habe; er selbst habe gegen die Ausschließenden nichts vorzubringen und müsse konstatieren, daß sie sich stets kollegial geführt haben. Daß er mit dem ersten Hinweis recht hatte, beweist, daß eine ganze Anzahl Meister im Hinterzimmer der Versammlung lauschten. Als sich die beiden Ausschließenden verabschiedet hatten, traten die Meister nun hervor und lautes Händelschreien erscholl ob der „elken Tat“. Gehäufte wird man wohl noch nicht haben, denn selbst der Sprechmeister Paul tat seine „milde Hand“ auf. Dies muß ja ein Kollege bei einer Stellenvermittlung mit 2 A. befehlen. Sollten die Kollegen Schönebeck nicht endlich einmal zu der Erkenntnis kommen, daß sie sich durch eine derartige Handlungsweise selbst ins Gesicht schlagen; denn solange die Meister noch immer ihre „Wände“ durchdrücken können, die Gesellen aber ihre Unselbstständigkeit auf solche Weise öffentlich zur Schau tragen, so lange müssen sie auch mit den schlechten Umständen vorlieb nehmen.

Der „anständige“ Hartmann, Herausgeber der Zeitschriften, mit denen er die Badergesellen verdammen will! Der Schwundel der Zeitschriften über unsere Mitgliederzahl wird selbst dem „anständigen“ Hartmann zu bunt und in der neuesten Nummer seines Wappblattes hat er die richtige Durchschnittszahl (10 235) unserer Mitglieder vom Jahre 1905 angegeben. Ohne Schwundel kann es aber bei dem Mann nur einmal nicht gehen und so schreibt er, diese Mitgliederzahl hätten wir am Schlusse des Jahres 1905 gehabt, während er aber ganz genau weiß, daß es am Schlusse 1905: 11 374 Kollegen waren, die unserem Verband als Mitglieder angehörten. — Der gute Mann spricht!

Hier sind eingeschlossen Bäder und Baderarbeiter, Handwerker, Dienstboten, Radenansatz, Lehrlinge, und wie aus glaubhaft berichtet wird, auch die Frauen verschiedener Agitatoren. Diese Zahl ist nun immer nicht zu verfehlen, als ob das alles auch wirklich zahlende Mitglieder seien; sie sind vielmehr eben deshalb, weil sie nicht ständig zahlen, nur noch „mitzahlende“ Mitglieder.

Die Frauen unserer Agitatoren werden sich selbst über diesen hartnäckigen Schwundel amüsieren! Er ist eben, wie mit seinen eigenen Worten zu reden, zum „Handlanger“ eines anderen Jähgers und Verleumders geworden. Weil dieser „Handlanger“ nun weiter nichts zu tun hat und auch die Epochen seines Schandbuchs füllen will, grüßt er vom Jahre 1905 die „Eingekerkerten“ und „Hingekerkerten“ der ehrenwerten Sozialvereinsgründer Jahn und Grotz aus Hamburg aus. Dabei hat er sich aber den einen fetten Hapen im Eier ganz entgehen lassen, nämlich die Wirkung der Mache dieser seiner Schwandelschwärze und die großeportige Wirkung war: Daß als Folge dieser Schwandelschwärze der Sozialverein in Hamburg zu ne gehaltener Höhe sich angeschwungen und der Verband bald eines jüngsten Lebens entsetzt ist. Wir verraten dieses Geheimnis dem „anständigen“ Hartmann, um ihn für seine zufälligen Handlungsbefehle mit einer neuen Waffe zu versehen, auf die sich unser „Wappblatt“ mit einer barmherzigen Bogenzieher setzen wird.

Die raffinierte aber erfolglose Zellerjagd der Gelben. Ein Gesetzentwurf, wie er normalerweise nicht sein konnte, der aber jetzt eben wie die Kaiserlicher Hauptmanns-Witze, die Zellerjagd reizt, wurde während des Bundeskongresses der „Gelben“ von dem inneren Selbstverleumdenden gelben Gesandten angesetzt. Die beabsichtigte, daß, um die zureichend erscheinenden Badermeister gehörig zu schrecken, eine Zellerjagd veranstaltet wurde. Damit sich aber die Badermeister und anderen Überwachungs-Delegierten nicht allzu „plötzlich“ zeigen sollten, beabsichtigte die „gelbe“ Hauptmanns-Witze, daß 20 A. in großen Überzeugungen vorher als Vorhut auf den Zeller gelegt werden sollten. Der meist Hauptstrategie legte man nun 10 A. auf den Zeller (manum wiperi wir nicht, wir wissen es, daß er kein „Eckchen“ machen wollte) und zwar ein 5., ein 3. und ein 2. Hauptstrategie. Die großen Kräfte sollten für die Zellerjagd nicht ein Ziel mit dem Hauptstrategie sein, daß sie eben große aber gar noch größere Kräfte zu „Hauptstrategie“ hätten. Die Herren „Hauptstrategie“ haben aber keine ausgesetzte Kräfte, ganz genau, aber an die Wirkung der Badermeister gegen das Schwandelschreien zu denken. Die haben mit ihrem Hauptstrategie auf die Überwachungs-Delegierten gründlich hingenommen. Gerade 20 A. (zwanzig Hauptstrategie) haben die Überwachungs-Delegierten aus der „Hauptstrategie“ „Gelben“ gemacht. — Die „gelbe“ Hauptstrategie sollen gründliche Schwandelschwärze gemacht haben und sie sollen sich heute noch bei der Hauptstrategie, unter welcher Partei sie heute 20 A. in ihren verabschiedeten geistlichen Hauptstrategie haben sollen. Einer ist der Vorhut gemacht haben, die „Hauptstrategie“ zu setzen und aufzuhängen es einen Hauptstrategie Bader haben, wie großartige „Hauptstrategie“ beabsichtigt werden kann.

Das Hauptstrategie bei der Sache ist, daß Hartmann in der gelben Zeitung die obigen Tatsachen entziffert in der Rede stellte, als dieselben vom Kollegen Barth in der Mosbiter Bezirksversammlung vorgebracht wurden. Wir glauben schon, daß Hartmann nichts gewußt hat, sonst hätte er abgesehen, weil er ja jedenfalls die Hauptstrategie der Hauptstrategie am besten kannte. Ob er aber jetzt die Wahrheit berichten wird, bezweifeln wir sehr stark. No, nachträglich wird hoffentlich auch „Meisterkreuzen“ der Hauptstrategie etwas reicher ausgefallen sein als 20 Hauptstrategie.

Ein Beitrag zur Sonntagsruhe in München. Hier am Orte, wo ja auch der Gelbschnabel-Verein die Interessen der Arbeiter vertreten will, sieht es verdammt schlecht aus damit. Folgende Fälle beweisen dies zur Genüge: Als ich am 15. Oktober anlässlich einer Flugblattverbreitung einen Baderlehrling fragte, ob er nicht wüßte, daß er um 8 Uhr fertig sein sollte — es war nämlich 10 Uhr — war dieses milde Gesicht ganz erstaunt. Ich fragte ihn, wann er angefangen wäre zu arbeiten und die Antwort erhielt: um 8 Uhr abends, also schon eine 14stündige Arbeitszeit hinter sich hatte und der arme Teufel war noch lange nicht fertig. Dieser Junge ist 15 Jahre alt und lernt 3 Monate; beschäftigt ist er bei Badermeister W., Colmarerstr. 21. Ein Geselle erzählte mir, daß es bei ihm jeden Sonntag 12 Uhr wird, bis er fertig ist und so konnte man noch eine große Zahl von Beispielen anführen. Aber der Höhe ihre Aufgabe wäre es schon längst gewesen, mehr dafür zu sorgen, daß da Abhilfe geschaffen würde. Aber, aber, was sagt denn der Hauptstrategie und Bundesleiter Giese zu diesen traurigen Zuständen?

Anzeigen.

Verband der Bäcker. Mitgliedschaft Magdeburg.

Die Kollegen Magdeburgs treffen sich jeden Dienstag und Donnerstag im Restaurant

„Sachsenhof“, große Storchstraße 7.

■ Vollständig neu renoviert und bewirtschaftet. ■ A 330] Neues Billard. — Gutgepflegtes Bier.

Erklärung! Wir unterzeichneten Kollegen der Konsumbadererei Freiburg i. Breisg. nehmen die der Mitgliedschaft zugefügte Beleidigung mit dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns zurück.

Freiburg, 20. Okt. 1906. A 210] H. Peter, Albert Heide.

Zahlstelle Planenscher Grund.

Samstag, 18. November

Zehntes Stiftungs-Fest

in der Roten Ecke in Döhlen.

Theater, Gesang und musikalische Aufführung.

● ● Nach dem Konzert: Großer Ball. ● ●

Eintritt zum Konzert 2 Person 30 Pfg. — Anfang 5 Uhr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

A 440] Das Komitee.

Karten sind bei sämtlichen Bezirksklassierern zu entnehmen

Allen Münchener Bäckergehülten

empfehlen sich zur Anfertigung von Herrengarderoben aller Art in jeder Preislage. Für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie. Georg Frem, Walterstr. 21, I., Adlg.

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen finden statt:

Münch. Gemeinshaffl. Mitgliederversammlung Sonntag, 18. November, nachmittags 3 Uhr bei Feis, Große Bergstr. 156. (Sektionsverf. sollen diesen Monat aus.)

München. Sonntag, 11. Nov., im Schwarzen Adler.

München. Mittwoch, 14. November, im „Cafe Perle“, Ludwigstraße.

München. Sonntag, 11. November, nachm. 4 Uhr, bei Frau. Eiche, Schützenstraße 4.

München. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Pöhlenerstr. 3.

Frankenburg. Mittwoch, 7. November, in Stegers Bierpalast, Stobenerstraße.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Feis, Ansgarstr. 12.

Frankenburg. Mittwoch, 21. November (Freitag), nachm. 3 1/2 Uhr, im Kolosseum.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 4 Uhr, bei Frau. Eiche, Schützenstraße 4.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Pöhlenerstr. 3.

Frankenburg. Mittwoch, 7. November, in Stegers Bierpalast, Stobenerstraße.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Feis, Ansgarstr. 12.

Frankenburg. Mittwoch, 21. November (Freitag), nachm. 3 1/2 Uhr, im Kolosseum.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 4 Uhr, bei Frau. Eiche, Schützenstraße 4.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Pöhlenerstr. 3.

Frankenburg. Mittwoch, 7. November, in Stegers Bierpalast, Stobenerstraße.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 3 1/2 Uhr, bei Feis, Ansgarstr. 12.

Frankenburg. Mittwoch, 21. November (Freitag), nachm. 3 1/2 Uhr, im Kolosseum.

Frankenburg. Sonntag, 11. November, nachm. 4 Uhr, bei Frau. Eiche, Schützenstraße 4.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Kaiser Wilhelmplatz.

Frankenburg. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Pöhlenerstr. 3.

Frankenburg. Mittwoch, 7. November, in Stegers Bierpalast, Stobenerstraße.

Darmstadt. Dienstag, 6. November, nachmittags 4 Uhr, im Völklinger Brauerei, Am Ludwigsplatz.

Darmstadt. Sonntag, 11. Nov., nachm. 4 Uhr, bei Feis, Bruchstr. 6.

Düsseldorf. Sonntag, 4. Nov., vormittags 11 Uhr, bei Jean. Biel, Breitestr. 15.

Elbingen. Mittwoch, 7. Nov., im Gasth. zur Volkstische Eisenberg S. A. Sonntag, 4. Nov., nachm. 2 Uhr, im Restaurant Cambrinus, Abelsstr.

Elbingen. Sonntag, 4. November, nachmittags 4 Uhr, bei Mayer, Kammweg 28.

Essen a. d. Ruhr. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, bei v. d. Loo, Schützenbahn. Jeden Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, Diskussionsrunde daselbst.

Frankfurt a. M. Sonntag, 4. November, nachm. 3 Uhr, bei Herrn. Meise, Bohnhofstraße.

Frankfurt a. M. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Oderstr. 51.

Frankfurt a. M. Sonntag, 4. Nov., nachm. 4 Uhr, bei Frau. Eiche, Schützenstraße 4.

Frankfurt a. M. Sonntag, 4. November, nachm. 3 Uhr, bei Herrn. Meise, Bohnhofstraße.

Frankfurt a. M. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Goldenen Kreuz, Langenstraße 43.

Guben. Donnerstag, 8. November, im Fürsten Blücher, Hindelsplatz.

Hannover. Sonntag, 4. November, nachm. 3 Uhr, im Hotel Wiebrandt, Knochenhauerstr. 1.

Halle a. S. Donnerstag, 8. Nov., nachm. 3 Uhr, im Weißen Hof, Geisstr. 5.

Halberstadt. Donnerstag, 15. Nov., nachm. 5 Uhr, im Schwarzen Adler, Parkleberstraße.

Heidelberg. Dienstag, 13. November, nachm. 3 Uhr, im Goldenen Römer, Hauptstr. 41.

Homburg v. d. O. Mittwoch, 14. November, abends 8 Uhr, bei Kapuz. „Für neuen Brüder“. Daselbst jeden Dienstag, nachm. 2 Uhr, Diskussionsrunde.

Hof a. M. Mittwoch, 14. November, im „Krokol“, Wallstr. 10.

Jena. Dienstag, den 13. November, nachm. 5 Uhr, im Vereinshaus „Solidarität“.

Ilmenau. Sonntag, 4. November, nachm. 1 Uhr, im Central Hotel.

Karlruhe. Donnerstag, 8. November, im Restaurant „Harmonie“, Kaiserstr. 57.

Kattowitz. Mittwoch, 7. November, nachm. 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Rathausstr. 12. (Referent: Rache-Breslau.)

Kiel. Sonntag, 4. Nov., nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Fahrstraße.

Konstanz. Mittwoch, 14. November, in der „Bathalla“, Bogelmannstraße.

Königsberg i. Pr. Mittwoch, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Kellentrog“, Kronenstr. 4.

Königsberg. Dienstag, 13. Nov., nachm. 3 Uhr, im Verkehrslokal, Krugstraße.

Leipzig. Mittwoch, 7. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im „Posthaus“, Beikerstr. 32.

Lüdenscheid. Sonntag, 18. November, nachm. 3 Uhr, im „Gäckerhof“, Louisenstr. 37.

Pandshut. Mittwoch, 14. Nov., im Hoyerbräu, Neustadt 444.

Pörsch a. B. Donnerstag, 15. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, im Maierhof, Bahlestraße.

Rudwigschafen. Donnerstag, 15. Nov., nachm. 8 Uhr, bei Viebler, Bredestr. 33.

Rüben. Sonntag, 4. November, nachm. 3 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstr. 56.

Magdeburg. Donnerstag, 8. Nov., im Dreifaltigkeitsbund.

Mainz. Dienstag, 6. Nov., nachm. 1 Uhr, bei Thiele, Brand 17.

Menselwitz. Sonntag, 4. November, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“, Verkehrslokal.

Mes. Donnerstag, 8. Nov., bei Hlsmann, Karlstr. 4.

Münster. Sonntag, 11. November, nachm. 4 Uhr, bei Burg, Nönerstr. 7.

Neunkirchen (Saar). Jeden Sonntag und Donnerstag nachmittags Zusammenkunft bei Wiro, Wellesweilerstr.

Nürnberg. Mittwoch, 7. November, nachm. 5 1/2 Uhr, im Goldenen Römer, Rottmannplatz.

Offenbach a. M. Dienstag, 6. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Saalbau“, Kiststraße 9.

Odenburg (Gr.) Sonntag, 11. Nov., bei Behr, Am, Kurwidstr. 28.

Paffau. Dienstag, 6. November, in der „Neuen Welt“, Jannplatz.

Regensburg. Dienstag, 6. November, in der Goldenen Glode, Glodenstr. B 25.

Remscheid. Sonnabend, 10. Nov., abends 7 1/2 Uhr, bei Wro. Thiel, Bismarckstr. 43.

Rosenheim. Dienstag, 14. Nov., im Frühlingsgarten.

Rosod. Diskussionsrunde jeden Dienstag, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Beguinenberg 10.

Rudolstadt. Sonntag, 4. Nov., nachmittags 2 Uhr, im Cambrinus.

Schönbeck a. E. Donnerstag, 8. November, im Bürgerhaus, Breitenweg.

Edmüll. Mittwoch, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle.

Seeburg. Sonnabend, 3. Nov., abends 8 Uhr, bei Ehr. Sorgenfrei, Lüderstraße.

Schwabach. Mittwoch, 14. November, bei Hofmann, Gasthaus zum „Balkisch“.

St. Johann. Sonntag, 4. Nov., nachm. 3 Uhr, im Lokal „Jung“, Dudenstraße 59.

Stremberg. Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Diskussionsrunde bei W. Stompter, Dresdenstr. 61.

Söllingen. Sonntag, 11. November, vorm. 10 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kölnstr.

Strasburg i. E. Mittwoch, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Schwab, Alte Koenigstraße 1.

Wiesbaden. Dienstag, 6. November, nachm. 2 Uhr, in der „Drei Könige“, Marktstraße.

Wiesbaden. Donnerstag, 8. November, nachm. 5 1/2 Uhr, Vortrag von Herrn. Meisen.

Wiesensels. Sonntag, 4. Nov., nachm. 4 Uhr, in der Centralhalle, Schöngasse.

Wernigerode. Donnerstag, 8. Nov., nachm. 4 Uhr, im Hotel „Stadt Braunschweig“, Hinterstr.

Zeitz. Sonntag, 18. Nov., nachm. 3 Uhr, im Franziskanerkeller.

Für die Redaktion verantwortlich: Geh. Beeren, Hamburg, Deisenbinderhof 57. — Verlag von D. Altmann, Hamburg, Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedenstr. 4.

Aus dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1905.

a) Unfallversicherung.

Im Jahre 1905 bestanden in Deutschland 66 gewerbliche Berufsvereinigungen mit 619 449 Betrieben und 7849 120 versicherten Personen, 48 land- und forstwirtschaftliche Berufsvereinigungen mit 4 658 892 Betrieben und 11 189 071 versicherten Personen und 204 Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen mit 874 500 versicherten Personen. Demnach waren im verflossenen Jahre etwa 20 Millionen Personen gegen Unfall versichert gewesen. Zur Anmeldung gelangten für 1905 nicht weniger als 609 024 Betriebsunfälle, von denen 141 277 erstmals entschädigt werden mußten, also erster Natur waren. Die verursachten Entschädigungen (Rente u. m.) betrugen im Jahre 1905 insgesamt 136 206 112 M. gegen 126 641 740 M. im Jahre 1904. Entschädigt wurden 827 817 Verletzte, 69 698 Witwen (Widwer), 100 563 Kinder und Enkel Getöteter, 3805 Ungeborenen Getöteter. Außerdem erhielten rund 47 900 Angehörige von Verletzten, die in Heilanstalten untergebracht waren, die gesetzlichen Unterstützungen.

Die Anstellung technischer Aufsichtsbeamten hat im Jahre 1905 wieder einen kleinen Fortschritt zu verzeichnen. Von den 66 gewerblichen Berufsvereinigungen hatten 60 (gegen 59 im Vorjahre) 268 technische Aufsichtsbeamte (Vorjahr 250) angestellt. Doch übten 200 dieser Beamten mit Genehmigung des Reichsversicherungsamtes gleichzeitig die Funktion von Rechnungsbeamten aus, so daß sie ihrem eigentlichen Zweck mehr oder weniger entzogen wurden. Eine umfassende Revision ist aber im Hinblick auf die ungeheure Zahl der Unfälle dringend notwendig.

Von den 66 gewerblichen Berufsvereinigungen haben 58, welche technische Aufsichtsbeamte angestellt hatten, Jahresberichte für das Jahr 1904 eingereicht. Aus diesen Jahresberichten ist ersichtlich, daß von 638 673 Betrieben, welche von diesen Berufsvereinigungen umfasst wurden, 121 540 Betriebe, das sind 23,5 vom Hundert, einer Betriebsrevision unterzogen wurden. Also nicht einmal der vierte Teil aller Betriebe ist revidiert worden. Daß eine solche Revision ungenügend ist, liegt klar zu Tage. Im Berichtsjahr wurden auf Grund der gewerblichen Unfallversicherungsgesetze 203 661, auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft 191 902, im ganzen 395 563 berufstätige Beschädigte entlassen.

Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung bestanden 124. Die Gesamtzahl der bei diesen Schiedsgerichten in Unfallfällen anhängig gemachten Berufungen stellt sich auf 68 742, die Zahl der Streitfachen betrug 82 390. 88,96 Prozent wurden durch Urteile der Schiedsgerichte erledigt, 4,19 Proz. wurden zurückgenommen, 2,93 Proz. endeten durch Vergleich. Von den Berufungen hatte sich die Mehrzahl (56 306) gegen Ablehnung oder Herabsetzung der Unfallrente gewendet. Daß die Versicherer mit den Entscheidungen der Schiedsgerichte in vielen Fällen nicht einverstanden waren, beweist die große Zahl der an das Reichsversicherungsamt gelangten Rekurse. Sie betrug 17 442 gegen 16 473 im Jahre 1904. Zur Erledigung der eingegangenen Rekurse waren 1182 Sitzungen mit 17 940 mündlichen Verhandlungen nötig. Die Versicherten haben mit ihren Rekursen nicht gut abgeschnitten. Von denselben wurden nur 20,7 Prozent zu Gunsten der Versicherten, dagegen 53,2 Prozent zu Gunsten der Berufsvereinigungen erledigt. In gewerblichen Unfallfällen war die Rekursfrequenz größer (31,4 Proz.) als in landwirtschaftlichen (20,5 Proz.). Das belegt natürlich durchaus nicht, daß die gewerblichen Unfallversicherer die Interessen der Verletzten besser wahrnehmen als die der landwirtschaftlichen. Dies beruht lediglich darin, daß die bei der Landwirtschaft Versicherten ungleich unbeholfener sind als die gewerblichen Arbeiter, die den Kampf gegen die Schiedsgerichte eher aufnehmen vermögen. Von Wert ist das Verständnis des Reichs, daß die wirtschaftliche Abhängigkeit der Schiedsgerichte von den Versicherungsanstalten unzulässig sei und eine baldige Aenderung der gegenwärtigen Organisation im Sinne der Verstaatlichung der Schiedsgerichte von diesen selbst befohlen werde.

Durch statistische Bearbeitung der Unfallursachen ist Material gewonnen worden für Maßnahmen zur Unfallverhütung, namentlich für die Land- und Forstwirtschaft, die in der Sicherung der Arbeiter vor Unfällen die größten Schwierigkeiten haben.

In den allgemeinen Betrachtungen, die der Bericht über das Geschäftsjahr anstellt, wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nicht nur die Häufigkeit der Unfälle durch Alkoholgenuß ungünstig beeinflusst wird, sondern daß auch die Heilung von Verletzungen viel langsamer und unvollkommener vor sich geht bei solchen Personen, deren körperliche und geistige Widerstandsfähigkeit durch fortgesetzten reichlichen Alkoholgenuß, bestehe dieser in Schnaps oder viel Bier, geschwächt worden ist. Das Reichsversicherungsamt hat aus diesem Grunde erneut eine Zusammenstellung der Vorschriften veranlaßt, die sich beziehen auf die Ausweisung Betrunkener von der Arbeitsstätte, auf die Nichtzulassung von an Trunksucht leidenden Arbeitern zu gefährlicheren Arbeiten, auf das Verbot des Mitbringens alkoholischer Getränke zur Arbeitsstätte, auf das Verbot des Verkaufs und Genusses solcher Getränke während der Arbeit und was jedenfalls die Hauptsache ist, auf die Verpflichtung der Unternehmer, für genügendes Trinkwasser Sorge zu tragen.

Auf dem Gebiet der Rechtsprechung bildet der Begriff „Unfall bei dem Betrieb“ immer noch den Gegenstand langer Erörterungen, Gutachten und Erkenntnisse. Es ist ein entschädigungspflichtiger Unfall dann nicht angenommen worden, wenn er sich bei Handlungen ereignete, die ausschließlich zur Störung des Betriebs vorgenommen wurden. — Die Tötung eines auf freiem Feld bei der Heuernte beschäftigten Arbeiters durch Blitzschlag wurde als Betriebsunfall anerkannt, weil der Aufenthalt im Freien eine erhöhte Blitzegefahr mit sich bringt. — Ferner ist ein Unfall bei dem Betrieb angenommen worden, als ein Arbeiter auf dem Weg zum Forst, in dem er zu arbeiten hatte, hinfiel und sich mit der Äxt die Hand verletzte. Die Äxt bedurfte er zu seiner Arbeit, deshalb wurde die Verletzung als Betriebsunfall anerkannt. Ist der Unfall eingetreten, ist die Entschädigung gegen polizeiliche Vorschriften, die unter Strafe gestellt sind, auch wenn sie nicht vorsätzlich begangen wurden, so kann die Entschädigungspflicht ganz oder teilweise abgelehnt werden — die Frage des ursäch-

lichen Zusammenhangs zwischen einem körperlichen oder geistigen Schaden und dem Unfall war ebenfalls mehrfach zu erörtern. In einem Falle wurde der Anspruch der Hinterbliebenen eines Arbeiters abgelehnt, welcher zur Stillung der infolge Querschnitts des Unterleibs bisweilen auftretenden Schmerzen von einer Medizin, von der er jedesmal 15 bis 20 Tropfen nehmen sollte, in einem Schmerzanfall ein fast volles Glaschen austrank und daran starb. Das Reichsversicherungsamt hat in seinem vernünftigen Bureaumatismus angenommen, daß nicht nur der vorsätzliche Mißbrauch von Heilmitteln, sondern auch ihre schuldige, vorchriftsmäßige Benutzung die Annahme des ursächlichen Zusammenhangs zwischen dem hierdurch herbeigeführten schädigenden Ergebnis und dem Unfälle ausschließt. Von den Herren brauchte ja auch keiner die Schmerzen auszuhalten. — In einem anderen Fall handelte es sich um den Anspruch einer Witwe, deren Ehemann zum Zweck der Untersuchung in ein Krankenhaus eingeliefert war und dort beim Besuch des Gottesdienstes über die Brüstung der Orgelempore stürzte und sofort tot war. Der Entschädigungsanspruch ist abgelehnt worden, weil auch ein mittelbarer Zusammenhang der Folgen des in dem Krankenhaus eingetretenen Unfalls mit dem Betriebsunfall, welcher die Unterbringung des Verletzten in das Krankenhaus veranlaßt hatte, nicht festgestellt werden konnte.

Personen des Soldatenstandes sind von der Unfallversicherung ausgeschlossen. Erleben sie jedoch einen Unfall außerhalb ihres dienstlichen Wirkungskreises in einem an sich versicherten Betriebe, so ist auf den Unfall die Versicherung und Entschädigung anwendbar.

Bzüglich der Versicherungspflicht hat das Reichsversicherungsamt für das Gebiet der Unfallversicherung wie Invalidenversicherung entgegen der neueren Rechtsprechung des preussischen Oberverwaltungsgerichts an dem Grundsatz festgehalten, daß ein Ehegatte zu dem andern nicht in einem die Versicherungspflicht begründenden Beschäftigungs- und Abhängigkeitsverhältnis stehen könne. Die Frage, wer als entschädigungsberechtigter Person anzusehen sei, war in einem Fall zu beantworten, und zwar ob das uneheliche Kind der Tochter eines durch Unfall getöteten versicherungspflichtigen Arbeiters auch dann als „elterlos“ anzusehen ist und daher Anspruch auf Hinterbliebenenrente habe, wenn zwar der uneheliche Vater noch am Leben, die Mutter aber tot ist. Diese Frage wurde in bejahendem Sinne entschieden.

Von grundsätzlicher Wichtigkeit ist eine Entscheidung des erweiterten Senats des Reichsversicherungsamtes. Wird einem Verletzten die weitere Rente verweigert, weil er sich weigert, sich der von der Berufsvereinigung ihm zugewiesenen Heilanstaltsbehandlung zu unterziehen, so darf die angeordnete Entziehung der Rente nicht erfolgen, wenn der Rentenbezieher rechtzeitig Verzicht beim Schiedsgericht eingelegt hat. Die Einlegung der Verzichtserklärung hat demnach aufhebende Wirkung, allerdings nur bis zum Tage der Verkündung des schiedsgerichtlichen Urteils, nicht bis zum Tag der Zustellung desselben. In einem Fall wurde die Weigerung einer von der Berufsvereinigung angeordneten Heilanstaltsbehandlung für begründet erklärt, weil der Arzt dem Verletzten die heilsuchende Behandlung für aussichtslos erklärt hatte und dem Verletzten nicht bekannt gewesen war, daß die Anordnung der Berufsvereinigung „nach der Autorität einer Universität“ stütze.

Der kleinliche Standpunkt, den das Reichsversicherungsamt vielfach noch in seinen Entscheidungen einnimmt, trat besonders hervor, als die Eltern eines Unfallrentners während der Verbüßung einer Freiheitsstrafe durch letzteren die Ueberweisung der Rente auf sie beantragten. Der Spruchsenat lehnte den Antrag der Eltern ab, weil sie nicht nachweisen konnten, daß sie der Sohn schon vor Eintritt des Unfalls unterstützt habe, die Verhältnisse zurzeit des Eintritts der Strafe seien nicht maßgebend. In einem andern Fall wurde die Ueberweisung der Unfallrente an die Ehefrau dessen, der eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hatte, abgelehnt, weil die Ehe erst nach dem Unfall abgeschlossen worden war. Derartige kleinliche und für die Arbeiter unverständliche Entscheidungen sind natürlich nicht dazu angetan, das Vertrauen der Arbeiter in die Institution des Reichsversicherungsamtes zu stärken und ist zu hoffen, daß dies in Zukunft anders wird und das Amt sich zu dem entwickelt, was es sein soll, eine für die Arbeiter wirklich legernd wirkende soziale Einrichtung.

Ueber die in dem Reichsversicherungsamtsbericht gleichfalls behandelte Invalidenversicherung bringen wir einen weiteren Artikel.

b) Invalidenversicherung.

Die Zahl der seit Beginn der Versicherung (1. Januar 1891) bis Ende Dezember 1905 anerkannten Ansprüche auf Invalidenrente beträgt 1 292 833. Krankenrenten wurden 54 578 und Altersrenten 437 894 bewilligt. Die Ziffern des Reichs stellen die bereits bekannte Tatsache zahlenmäßig fest, daß die Gesamtzahl aller drei Rentenarten bis zum Jahre 1903 fortgesetzt gestiegen, von da ab aber beständig gefallen ist. Die Zahl der im Jahre 1903 bewilligten Invalidenrenten betrug 152 871, im Jahre 1904 sank diese Ziffer auf 140 092 und 1905 gar auf 122 869, die Zahl der bewilligten Altersrenten sank von 12 430 im Jahre 1903 auf 11 936 im Jahre 1904 und 10 672 in 1905. Daß die Zahl der Altersrenten von Jahr zu Jahr geringer wird, ist erklärlich, weil in den ersten Jahren nach Austritt aus der Versicherung außer denen, die das 70. Lebensjahr erreicht, auch viele derjenigen Rentenansprüche erhoben, die das erforderliche Alter bereits vorher hatten. Auch kommt in Betracht, daß der Tod unter den Altersrentnern in größerem Maße auftrah, als durch neu hinzukommende Rentner ausgeglichen wird. Der Rückgang der Invalidenrenten ist dagegen außer Zweifel auf das herabgesetzte System Tilgung zurückzuführen, die Rentenrückzahlungsmethode dieses Vertrauensartikels der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Zuerkennung der Invalidenrente wird nämlich neuerdings von einem viel höheren Grad von Erwerbsunfähigkeit abhängig gemacht, als früher. Der Bericht des Reichsversicherungsamtes macht übrigens an diesem Punkt interessante Enthüllungen. Es wird nämlich auf Seite 71 bis 74 eine Erklärung an dem Rückgang an Invalidenrenten gegeben. Danach sind infolge des rasanten Anstiegs dieser Renten durch „Beauftragung des Reichsversicherungsamtes und des Reichsamtes des Innern Untersuchungen über die

Ursache der starken Zunahme der Invalidenrenten bei den einzelnen Versicherungsanstalten vorgenommen worden. Diese Nachuntersuchung der Invalidenrenten erstreckte sich auf die Versicherungsanstalten Ost- und Westpreußen, Schlesien, Sachsen-Anhalt, Hessen-Nassau, Brandenburg, Schlesia, Rheinprovinz und die Hansestädte. Die Zahl der in den berechneten Anstaltsbezirken von 1901 bis 1905 durchschnittlich bewilligten Renten betrug pro Jahr 57 729. Im Jahre 1905 bewilligten dieselben Versicherungsanstalten nur 36 898 Invalidenrenten, also 18 831 oder 33,8 Prozent weniger.

Der Bericht teilt mit, daß sich bei den Nachprüfungen herausgestellt hat, daß Rentenbewilligungen in erheblicher Zahl hätten bemängelt werden müssen wegen nicht genügender Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse und wegen Verweigerung der Grenzen zwischen Berufsunfähigkeit und reicherlicher Erwerbsunfähigkeit, insbesondere aber auch in zahlreichen Fällen wegen zu milder oder unzutreffender ärztlicher Beurteilung. Die in den letzten Jahren zu den beständigen Kritiken Anlaß gebenden Massenentziehungen von Invalidenrenten sind demnach in erster Linie auf das Eingreifen des Reichsversicherungsamtes und nicht wie früher geglaubt wurde, auf die Initiative der Versicherungsanstalten zurückzuführen. Das macht das Vorkommen nur noch berückichtigter und läßt die vielgerühmte soziale Fürsorge des Reichs in merkwürdigem Lichte erscheinen. Militär- und Marineinvaliden können für Jahr Hunderte von Millionen Mark verschlingen, da trägt kein Mann darnach, wenn aber die ausgemergelten Arbeitskräften von den Verräten zu milde beurteilt werden, da muß so schnell wie möglich Einhalt getan werden. Trotz des Rückganges an Zuwachs steigt aber die Gesamtzahl der Invalidenrenten und der Bericht meint, sie werde noch auf Jahre hinaus weiter steigen. Das Reichsversicherungsamt stellt demnach den Arbeitern die traurige Prognose, daß der Raubbau der kapitalistischen Gesellschaftsordnung noch mehr als bisher Opfer fordert, daß durch die Ausbeutung von Seiten des Molochs Kapital noch mehr wie vorher an Menschenkraft und Lebensqualität vernichtet wird. Leider dürfte diese Prognose zutreffen.

An Alters-, Kranken- und Invalidenrenten sind im vergangenen Jahr rund 160 Millionen Mark ausbezahlt worden. Die Gesamtzahlung an solchen Renten seit 1891 beträgt 1004 Millionen Mark. Davon haben die Versicherungsträger 664 1/2 Million, das Reich 339 1/2 Million aufgebracht. Das Vermögen der 31 Versicherungsanstalten und 9 Kasseneinrichtungen hat Ende 1905 rund 1236 Millionen Mark betragen.

Die Zahl aller von den Versicherungsanstalten und Kasseneinrichtungen im Jahre 1905 erlassenen Bescheide beträgt 385 697. Berufungen in Invaliden- und Altersrentenfällen wurden 25 823 gezählt. Die Versicherten haben mit ihren Berufungen kein Glück, die Schiedsgerichte haben gegen zu Gunsten der Versicherungsanstalten 70,5 vom Hundert. Die Zahl der beim Reichsversicherungsamt eingelegten Revisionen ist demnach wieder bedeutend gestiegen und zwar von 4798 im Jahre 1904 auf 6088 im Berichtsjahr. Von den Versicherten waren eingelegt 88,7 Proz., von den Versicherungsanstalten 11,2 Proz. Doch hatten die armen Verletzten beim Reichsversicherungsamt noch weniger Glück als bei den Schiedsgerichten, in je einem Fall von hundert trat eine Aenderung des Schiedsgerichts-urteils ein, eine Zurückweisung erfolgte in 12,8 Fällen, in 86 Proz. Fällen wurde dem Schiedsgericht beigegeben. Dank ihrer Organisation und den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln konnten die Versicherungsanstalten 31,9 Proz. ihrer Fälle als berechtigt (!) bestätigt erhalten, in 24,4 Proz. Fällen trat eine Aenderung des Schiedsgerichts-urteils an, das Schiedsgericht zurückverwiesen wurden 43 Proz.

Der Bericht geht auch des Näheren auf die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes, auf das Heilverfahren u. m. ein.

Als oberste Entscheidungsinstanz über Auslegung und Anwendung des Versicherungsgesetzes in zweifelhaften Fällen ist das Reichsversicherungsamt vielfach angerufen worden. Namentlich handelte es sich darum, ob Ehefrauen und Familienangehörige in gewissen Fällen versicherungspflichtig sind, und ob die Versicherungspflicht bei gewissen Beschäftigungen besteht, beispielsweise bei Sprach-, Hand- und Industrielehrerinnen, bei Mitgliedern von Stadtkapellen, Buchhaltern, Bureauarbeitern, Hausdamen u. m. Betreff der Selbstversicherung ist der Grundloß aufgestellt worden, es genüge zur Begründung der Selbstversicherung eine entsprechende Willenserklärung vor Vollendung des 40. Jahres und wenn vor Vollendung des 41. Lebensjahres mindestens eine Beitragsmarke verwendet worden ist. Die Landesversicherungsanstalten haben darüber, ob und in welcher Art sie die Heilbehandlung für Versicherte übernehmen wollen, selbstständig zu befinden. Somit kann das Reichsversicherungsamt in eine sachliche Prüfung von eingehenden Beschwerden dieser Art nicht eintreten. Der Bericht erwähnt jedoch, daß das Reichsversicherungsamt gleichwohl in solchen Fällen, wo das Vorgehen der Versicherungsanstalten für Versicherte oder Dritte fälschlich mit sich brachte, auf Beseitigung der Fehlerpunkte aus Gründen der Billigkeit mehrfach hingewiesen habe.

Grundsätzlich wichtig ist die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, daß bei Durchführung des Heilverfahrens in einer sogenannten Tageserholungsstätte die Versicherungsanstalt im allgemeinen nicht berechtigt ist, dem erkrankten Mitglied einer Krankenkasse das ihm bei Erwerbsunfähigkeit statutarisch zustehende Krankengeld vorzuenthalten. Das gleiche gilt bei der Krankenhausbehandlung des § 21 Abs. 1 Ziffer 3 des Krankenversicherungsgesetzes. Auch dieses muß von der für die Heilbehandlung eintretenden Versicherungsanstalt bezahlt werden, wenn der Kranke Anspruch auf dieses Krankengeld erheben darf.

Im Falle der Uebernahme des Heilverfahrens ist gesetzlich den Angehörigen die Hälfte des Krankengeldes zu zahlen. Die Versicherungsanstalten können hier aber auch höhere Unterstützungssätze festsetzen. So hat die Versicherungsanstalt Oberfranken folgende Erhöhungen beschlossen: für einen Angehörigen die Hälfte des betreffenden Krankengeldes, für zwei 70 Proz., für vier 90 Proz. und für mehr als vier Angehörige 100 Proz. des Krankengeldes. Für Angehörige von Versicherten, die der reichs- oder landesgesetzlichen Krankenfürsorge nicht unterliegen, wird gewährt für einen Angehörigen 25 Proz. des durchschnittlichen Tagelohns, für zwei 35 Proz., für drei 45 Proz. und für vier und mehr Angehörige 50 Proz. des durchschnittlichen Tagelohns.

Mitgliedschaften		1903		1904		1905		1906		1906		1906	
		Durchschnittlich pro Quartal		Durchschnittlich pro Quartal		Durchschnittlich pro Quartal		1. Quartal		2. Quartal		3. Quartal	
		Aufnahmen	Beiträge	Aufnahmen	Beiträge	Aufnahmen	Beiträge	Aufnahmen	Beiträge	Aufnahmen	Beiträge	Aufnahmen	Beiträge
Gau Berlin.	Berlin	216	6556	1153	17746	364	18727	790	22521	530	21674	265	20360
	Brandenburg	5	160	6	309	6	406	5	293	4	370	6	342
	Cottbus	9	181	5	266	8	337	10	401	18	508	17	613
	Forst i. L.	4	130	1	153	2	167	4	187	3	143	1	154
	Halberstadt	—	—	3	68	10	168	3	154	9	177	6	290
	Magdeburg	9	1303	25	1644	10	1453	25	1579	26	1535	16	1439
	Schönebeck	1	61	1	61	1	54	—	44	3	84	4	98
	Stettin	—	40	18	370	35	790	48	1018	99	1345	16	1156
Stendal	—	—	—	—	—	64	3	64	4	132	1	84	
Summa		244	8431	1212	20617	436	22166	888	26261	696	25968	332	24545
Gau Breslau.	Breslau	25	647	38	978	83	1220	53	1066	35	903	60	1000
	Bromberg	—	26	3	71	7	317	5	75	2	25	3	31
	Danzig	—	—	24	318	15	405	42	537	101	1030	15	781
	Görlitz	—	—	13	183	24	222	4	109	6	132	2	165
	Katowitz	13	175	13	198	15	321	26	329	7	232	16	180
	Hönigsberg i. Pr.	10	139	12	243	8	127	30	262	25	289	17	323
	Thorn	—	—	—	—	16	165	21	281	27	258	—	50
	Waldenburg	—	—	—	—	5	130	13	106	5	126	18	124
Summa		48	987	103	1991	173	2907	194	2765	208	3045	131	2634
Gau Hamburg.	Altona	25	2900	29	3279	32	3550	27	3504	21	3701	24	3715
	Hant-Wilhelmshaven	13	223	7	328	10	401	14	376	12	362	4	361
	Bergeborf	4	256	3	252	2	262	1	288	—	208	1	252
	Braunschweig	2	440	20	721	24	795	17	1013	65	1103	1	626
	Bremen	12	192	20	471	17	608	51	940	133	1375	79	1638
	Bremerhaven	7	103	5	195	8	124	6	282	9	291	13	142
	Elmsborn	—	—	5	121	3	99	1	144	1	152	6	142
	Hamburg	91	6998	100	8665	117	9555	116	9492	116	10443	75	10153
	Hannover	10	327	36	783	17	693	15	588	46	813	29	735
	Harburg	7	415	7	548	9	530	11	504	14	569	16	582
	Hildesheim	1	169	1	78	1	95	—	79	1	110	2	84
	Kiel	28	1121	29	1445	11	1186	17	1250	13	1159	14	1251
	Lübeck	11	1073	16	1210	7	844	11	884	10	922	2	894
	Lüneburg	1	178	3	266	2	244	2	268	11	225	4	361
	Neumünster	2	122	2	69	5	95	8	166	1	152	6	181
	Oldenburg	1	74	4	165	4	166	9	226	2	159	6	213
	Oldorf	—	—	2	85	4	69	6	105	11	134	26	281
	Schwerin	3	64	9	213	8	250	5	259	—	266	5	158
	Segeberg	—	—	2	348	1	327	1	298	4	337	1	303
	Wilhelmshagen	3	118	2	149	5	146	2	252	2	263	6	231
Summa		224	14773	302	19392	257	20039	320	20918	472	22744	320	22606
Gau Düsseldorf.	Bielefeld	—	—	8	66	4	120	5	181	—	113	2	88
	Bonn	—	—	—	—	2	75	—	—	—	—	—	—
	Dachau	—	—	—	—	—	—	6	88	2	131	—	—
	Essen a. Rh.	22	151	65	984	62	1469	59	1404	44	1452	39	1418
	Dortmund	17	409	16	440	8	331	37	657	25	891	48	988
	Düsseldorf	21	465	33	673	20	722	31	864	33	773	19	717
	Duisburg	—	—	—	—	—	—	—	—	13	170	14	240
	Elberfeld	34	490	48	1139	18	998	41	1207	53	1414	40	1594
	Essen a. Ruhr	12	175	29	408	47	831	49	1118	28	1070	58	1120
	Krefeld	—	—	3	158	2	119	4	93	1	109	—	—
Summa		106	1690	211	4114	169	4931	237	5792	209	6333	232	6484
Gau Gelsen.	Altenburg	2	125	4	189	3	310	—	290	2	301	2	290
	Arnold	—	—	—	—	2	80	1	109	—	96	—	91
	Chemnitz	11	304	7	264	10	379	13	462	43	498	36	559
	Crimmitschau	4	197	15	339	3	255	4	217	2	209	1	222
	Dresden	82	2283	75	3021	161	3693	56	3060	63	3129	60	3386
	Eisenach	—	—	—	—	1	87	—	63	—	36	—	82
	Erfurt	—	—	—	—	—	—	—	—	3	50	2	103
	Gera	—	—	—	—	—	—	16	265	12	331	5	340
	Gröden	1	123	1	145	3	197	10	252	4	293	13	334
	Halle a. S.	5	267	9	468	6	495	15	570	7	642	5	524
	Jena	—	—	2	109	2	190	1	173	13	235	1	189
	Merseburg	2	135	4	228	4	296	3	246	1	231	2	350
	Leipzig	35	2443	49	2934	58	3249	138	3448	85	3098	32	3070
	Leisnig	—	—	1	73	—	85	—	72	—	67	1	141
	Meißen	7	441	6	448	7	475	2	327	3	323	4	356
	Merseburg	1	39	3	90	2	43	—	—	—	—	—	—
	Neuenhagen (Sachb.)	13	928	5	815	22	1156	23	1225	27	1238	9	1217
	Neuen i. S.	6	350	6	440	3	365	4	306	6	320	3	274
	Neubrandenburg	1	87	2	132	4	139	6	178	11	189	3	190
	Regensburg	2	101	7	214	1	176	—	152	—	157	—	164
	Regen	—	—	—	—	—	—	5	259	1	215	2	230
	Regen	—	—	—	—	10	229	13	220	10	213	14	379
Summa		172	7733	196	9979	312	11979	310	11899	293</			

nächsten Tagelohns gewöhnlicher Arbeiter. Als Angehörige gelten Kinder bis zum vollendeten 15. Jahr, sofern nicht durch außerordentliche Umstände auch in einem späteren Alter besondere Hilflosigkeit vorhanden ist. Die Versicherungsanstalten Niederbayern und Schwaben-Neuburg zahlen Unterstützung an Angehörige je nach Lage des Einzelfalles bis zum doppelten Betrag, der durch das Gesetz vorgeschrieben ist. Die Versicherungsanstalt zahlt je nach Lage des Falles bis zum dreifachen dieses Betrages. Diese Vergünstigungen und Wohltaten sind zum Teil nur gewährt worden, weil in diesen Landesversicherungsanstalten Männer mit offenem Blick saßen, weil in den Anstalten dieser Versicherungsanstalten Leute gewählt worden sind, die wissen, wie den Versicherten der Schatz brüht.

Den Wahlen der Vertreter in der Arbeiterversicherung, z. B. zu den Vorständen der Krankenkassen, der Versicherer zur unteren Verwaltungsbehörde, den Anstaltsmitgliedern der Landesversicherungsanstalten, den Beisitzern des Schiedsgerichts und Reichsversicherungsamts ist deshalb immer die nötige Beachtung zu schenken.

Die Entwicklung unseres Verbandes im 3. Quartal.

Was wir kaum gehofft hatten, ist eingetroffen. Das 3. Quartal, welches noch in jedem Jahre gegen die andern Quartale an Aufnahmen und vereinnahmten Beiträgen bedeutend zurückbleibt, hat in diesem Jahre noch einen kleinen Vorsprung gegen das 2. Quartal zu verzeichnen. Wir hatten im 3. Quartal 1945 Neuaufnahmen und 107 515 Beiträge zu verzeichnen, das sind rund 900 Aufnahmen weniger, aber rund 750 Beiträge mehr wie im 2. Quartal. Den Quartalsdurchschnitt vom Jahre 1905 übertrifft das 3. Quartal 1906 mit rund 14 700 einflussierten Beiträgen, aber in den Neuaufnahmen steht es um 250 hinter demselben zurück. Stellt man die Zahlen der drei ersten Quartale dieses Jahres mit denen von 1905 in Vergleich, so tritt der Vorsprung des Jahres 1906 ebenso deutlich in die Erscheinung wie oben:

	Aufnahmen	Beiträge
1. Quart. 1905	2664	91 417
2. Quart. 1906	3068	101 366
1. Quart. 1906 mehr	404	9 949
	Aufnahmen	Beiträge
2. Quart. 1905	2466	92 357
2. Quart. 1906	2782	106 764
2. Quart. 1906 mehr	316	14 407
	Aufnahmen	Beiträge
3. Quart. 1905	1683	85 835
3. Quart. 1906	1945	107 515
3. Quart. 1906 mehr	262	21 680

Also im 3. Quartal 1906 gegen dasselbe Quartal 1905 einen Vorsprung von 262 Neuaufnahmen und 21 680 Beiträgen. Werden nun nach diesen erfreulichen Erfolgen die gelben Lügenmäuler in den Kartmannschen Zeitrufen noch weiter über die „Verbandsmüdigkeit“ der Kollegen salbern? Uns soll es recht sein, wenn sie das auch ferner tun und zwar so lange, bis auch die Schatzgebäude Kartmannscher Miskläufer ihr Ende erreicht und diese den in den Zeitrufen verkappten Schwindel nicht mehr glauben.

Freuen wir uns unserer bedeutamen Erfolge. Sie müssen uns allen ein Ansporn sein zu weiterer intensiver Aufklärung unter den Kollegen und energischer Agitation für Ausbreitung des Verbandes.

Das 4. Quartal, welches noch in jedem Jahre das erfolgreichste war, brachte im Jahre 1905 rund 300 Aufnahmen und 13 000 Beiträge mehr als das 3. Quartal. Es verzeichnete 1930 Neuaufnahmen und 98 492 einflussierte Wochenbeiträge. Wird in diesem Jahre die Steigerung im 4. Quartal nur in demselben Umfange wie im Vorjahre anhalten, so müssen wir im 4. Quartal auf circa 3000 Neuaufnahmen und mindestens 130 000 Beiträge kommen. Wie die Tabelle zeigt, betrug noch vor kaum drei Jahren, im Jahre 1903, der durchschnittliche Vertrieb von Wochenmarken im Quartal noch nicht einmal die Hälfte von dem, was jedes Quartal dieses Jahres an solchem Umsatz aufzuweisen hat.

Kein Wunder, daß angesichts dieser bedeutamen Erfolge unsere in den Innungen vereinigten Arbeitgeber die kampfstärksten Anstrengungen machen, alle die uns entgegenstehenden Klimbimvereine der Gesellen unter dem Banner einer streibtreuerischen gelben Gewerkschaft zusammenzuführen. Wenn sie auch bei den Dummheiten unter den Kollegen, wie bei jenen Schmarozern und Speichelfedern, denen schon immer Verrat ihrer eigenen und ihrer Kollegen Interessen höchstes Ideal war, Erfolg haben werden, so kann uns diese Absonderung der Schafe von den Böcken nur angenehm sein, denn die Zukunft wird lehren, wie sich jeder noch einigermaßen reell denkende Geistle von dieser Speichelfeder-Gesellschaft mit Ekel abwendet und zu unserm Verbande kommt, der nur allein die Interessen der Kollegenchaft und der Arbeitgebern gegenüber wirksam und energisch vertreten will und kann. Und durch rege Agitation und Aufklärungsarbeit werden unsere Pioniere schon dafür sorgen, daß die Wäme der gelben Gesellschaft nicht in den Himmel wachsen, sondern daß ihren Verwundungs- und Verunsicherungsverwunden überall nur fröhliche Auftritte erteilt werden.

Also, auf die Schanzen, alle ihr Mitglieder, zu edlem Weistrit in der Werbarkeit zur Gewinnung neuer Mitglieder! Heran auch, Verwaltungen der Mitgliedschaften, sorgt durch regelmäßige Bezirks-, Werstatt- und Hausbesuche dafür, daß uns keines der Mitglieder durch Beitragsrückstände wieder verloren geht.

Vergleicht man das Ergebnis der Zusammenstellung in den einzelnen Gauen miteinander, so ergibt sich, daß der Gau Frankfurt a. M. ein Mehr von rund 2100 Beiträgen zu verzeichnen und damit den Gau Bayern um rund 100 Beiträge überflügelt hat; er ist somit von der vierten Stelle unter den Gauen an die dritte Stelle gerückt. Der Gau Bayern hatte im 3. Quartal nur eine Zunahme von rund 100 Beiträgen gegen das 2. Quartal. Die Mitgliedschaften Nürnberg und Bayreuth sind aufgelöst und die Mitglieder Nürnberg zugeteilt; das Gleiche ist bei Erding der Fall, wo die Mitglieder der Hauptkasse zugeteilt sind. Im Gau Frankfurt haben die beiden größten Mitgliedschaften, Frankfurt a. M. und Monheim, einen kleinen Vorsprung zu verzeichnen. Die Mitglieder in Gießen und Kassel sind Monheim zugeteilt.

Der Gau Leipzig hat endlich auch mal einen erfreulichen Fortschritt (600 Beiträge mehr) zu verzeichnen und wollen wir nur hoffen, daß dieser Fortschritt nun auch anhalten wird.

Der Gau Düsseldorf verzeichnet einen Vorsprung gegen das 2. Quartal von rund 150 Beiträgen. Der Gau Hamburg hat ein Weniger von rund 140 Beiträgen, Gau Breslau von rund 400 und Gau Berlin von rund 1400 Beiträgen. Dieser Rückgang in den drei Gauen ist bedauerlich und wollen wir nur hoffen, daß auch dort der größte Eifer der Mitglieder in der Agitation einsetzt, um im 4. Quartal wieder desto größere Fortschritte zu machen.

Aber im allgemeinen können wir mit der Entwicklung des Verbandes im 3. Quartal zufrieden sein, ein Ansporn zu weiteren erfreulichen Fortschritten.

Die „Christlichen“ unter sich.

Wenn seitens unserer führenden Verbandsmitglieder in Versammlungen, wo die sogenannten „Christlichen“ ihre Arbeiterzerpflitterungsversuche in Anwendung bringen, deren wirkliche Beschaffenheit in das richtige Licht gestellt wird, dann gebärden sich diese Leute wie rasend. Sie brüllen sich nicht wenig mit dem Prädikat „unabhängig“, während sie den sozialdemokratischen Verbändlern, wie sie die freien Gewerkschaftler bezeichnen, Terrorismus und Parteihängigkeit vorhalten. Aus letzterem Umstand suchen sie dann die Notwendigkeit ihres Bestehens ihre Existenzberechtigung nachzuweisen. Besonders in letzter Zeit tun sich diese Leute in Versammlungen und vor allem in ihren christlichen Arbeiterblättern nicht wenig jagute, über die sachlichen Auseinandersetzungen zwischen den freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei. Dabei fehlt es dann nicht an höhnischen Hinweisen, wie in der sozialdemokratischen Partei sowohl wie in der Gewerkschaftsbewegung „alles drüber und drunter gebe“, und wenn man den fleischlichen Schwindelmeiern glauben darf, sind Partei und Gewerkschaften auf dem besten Wege, sich gegenseitig aufzufressen, und übrig bleibt allein die glorreiche christliche Arbeiterbewegung, dieses Muster an Friedfertigkeit, Einigkeit und Tatkraft.

Es dürfte keinen Grund haben, daß die für die freie Arbeiterchaft so wertvollen Auseinandersetzungen so eifrig von jener Seite auszuweichen versucht wird, wenn man den Umstand bedenkt, daß sich gegenwärtig im Lager der Christlichen Dinge vollziehen, von denen sie die Aufmerksamkeit abzulenken allen Grund haben.

Ein mehrere Spalten langer Zeitartikel in Nr. 19 des „Korrespondenzblätters“ des christlichen Bäder- und Konditorverbandes, überschrieben „Die Moral der Berliner“, gibt uns über diese wahrhaft christlichen Vorgänge Aufklärung. Es ist bekannt, daß die christlichen Gewerkschaften nicht aus dem Zustand der Auseinandersetzung, der inneren Kämpfe und Kriegen herausgekommen sind. An ihnen kommt der Widerspruch, auf dem sie aufgebaut worden sind, immer wieder zum Ausdruck. Die christlichen Gewerkschaften wollen Arbeiterorganisationen sein und dabei haben sie es auf die Desorganisation, auf die Zerpfitterung der Arbeiter abgesehen; sie wollen die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter wahren und dabei durchkreuzen sie diesen Gedanken durch die Einführung des religiösen Moments; sie wollen dem Unternehmertum Vorteile abringen und legen der Einigkeit und Stärke des Kapitals die Uneinigkeit und Schwäche des Arbeiters entgegen; und um den Widerspruch zu krönen, begeben sie als Arbeiterinteressenvertretung sich unter die Vormundschaft einer Partei, deren kapitalistisch-agrarisch-günstlicher Zusammenfassung die Arbeiterfeindschaft an der Stirn geschrieben steht: der Zentrumspartei.

Dies bedeutet aber einen Widerspruch, eine Vergewaltigung des Organisationsgedankens und daran muß und wird die christliche Gewerkschaftsbewegung zugrunde gehen. In ihren fortwährenden inneren Kämpfen und Reibungen, in der wachsenden radikalen Gestaltung, zu der sie durch die Stärke der Kapitalistenklasse notgedrungen, allerdings gegen den Willen ihrer Diktatoren, gezwungen wird, haben wir die sicheren Vorzeichen des endlichen Zerfalles. Die inneren Kämpfe bestehen hauptsächlich in dem Streit der interkonfessionellen Gewerkschaften mit den konfessionellen Fachabteilungen. Daß dieser Kampf zwischen den beiden Richtungen mit jener Rücksichtslosigkeit, welche die streitenden Christenbrüder an jeder ausgezeichnet, tobt, dafür liefert uns der obenbenannte Artikel den vollsten Beweis. Das fromme Oberbischen und das ebenso fromme Saargebiet gleicht demnach einem tojenden Schlachtfeld. In Schlesien sind die Abgeordneten der Berliner Herren Journelle, von Savigny usw. gegen die christlichen Gewerkschaften tätig, im Saargebiet die Vertrauten des Bischofs Korum von Trier. Man sieht, wo man noch weniger mit einer aufgeklärten, gut organisierten Arbeiterchaft zu rechnen hat, da braucht man eben auch keine christlichen Gewerkschaften zur Zerpfitterung derselben. In Oppeln ist es jüngst zum offenen und handgreiflichen Kampf gekommen. Dort brachen die Gesellenswerckinder in eine tagende christliche Versammlung ein und ließen durch ihren Präses erklären, in Oppeln wünsche man keine christliche Gewerkschaft. Was sich dann ereignete, schildert die „Weid. Arb.-Ztg.“ (W.-Gladbach) wie folgt:

„Es wurde dem Redner erwidert, was zu erwidern war. Währenddessen machte sich Bull-Breslau mit Zwischenrufen, wie „frecher Kerl“ bemerkbar. Er knurrte und schimpfte mit den anderen „Sekretären“ bis zum Schluß und dann, als der christliche Gewerkschaftssekretär Vloger sich zum Verlassen des Lokals anschickte, sagte ihn „Arbeitersekretär“ Latta-Katibor am Tügel und versuchte ihn mit den Worten: „Kaus mit dem verfluchten Lump“ aus dem Lokal zu schupfen. Die „Sekretäre“ sind losgelassen und wüthen gleich Geisteskranken, die der Zwangsjacke entlaufen sind. Nur der Grenarzt scheint hier helfen zu können. Indes, so schädlich sie momentan unter der Arbeiterchaft wirken, so die Dauer werden Karren eine gesunde Bewegung nicht aufzuhalten vermögen.“

Dem sei zugestimmt: „Karren können eine gesunde Bewegung nicht aufhalten.“ Aber es fragt sich, ob die christliche Gewerkschaftsbewegung eine gesunde ist und ob die W.-Gladbacher nicht ebenso große Karren sind, wie die jenen Berliner. Wie unabhängig die christlichen Arbeiter von ihren Herren Geistlichen sind, dafür als Beweis folgender Vorbereitungsaufsat zu jener Karrenkutscherei in Oppeln, entnommen aus dem Artikel des Schmutzblätters. Derselbe schreibt:

„Eine Anzahl Mitglieder des katholischen Gesellenvereins sind auch Mitglieder der Gewerkschaften. Auf Einwirkung des geistlichen Beirats der Fachabteilungen wurde folgender Maß am „Schwarzen Brett“ des Gesellen-Vereins bekannt gegeben:

„Es ist den Herren Geistlichen zu Ohren gekommen, daß heute Abend eine Bahnhofs- der christlichen Gewerkschaften gegründet werden soll, wobei sich auch Mitglieder des Gesellen-Vereins beteiligen wollen. Die Herren sehen ein Dagegenarbeiten der von ihnen vertretenen Arbeiterinteressen und rate ich entchieden von einem Beitritt zur Gewerkschaft ab. Es erzeugt auf jeden Fall böses Blut und werden die Herren, die sich der Sache angenommen, dieses auch zu hören bekommen.“

In Auftrage des Herrn Präses: G. Till, Senior.

So die Geistlichkeit in Oppeln. Daß auch im Westen die Seelenhirten ihre Reutchen am Faden haben und eifrig darauf bedacht sind, daß ihre Lammlein ja nicht zu weit aussholen, dafür diene folgende Rede des Bischofs Korum bei seiner Jubiläumfeier, worin er hinwies auf die Pflicht der Kirche, der sozialen Bewegung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Jeder halte sich für berufen, in der Gewerkschaftsfrage mitzuspochen und da wolle man der Kirche, der „Gefertin der Völker“, der „Braut Christi“, die Hände binden. Weiter sagte der Bischof: Wir wollen die Gesellensche milbern. Wir dürfen nicht eine Gesellschaft einrichten, wo immerwährend Krieg herrscht und die Arbeiter von einem Streik zum andern geführt werden. Da hört wirklich die menschliche Weisheit bald auf. Das sieht man auch ein, daß so nicht viel zu retten ist. Mit dem Streik kann man vielleicht im Augenblick einen Vorteil erringen, aber meistens werden die Arbeiter die Geschädigten sein. Und da frage ich, bevor ich weiter rede: Wenn die Arbeiter ihre Macht ausnützen wollen — denn sie haben ja die Zahl — und gleichsam diese eberne Gewalt, ihre festen Arme, ins Gefecht führen, können sie es denn verhindern, daß das Kapital sich ebenfalls zusammenschließt und mit derselben ebernen Gewalt den Arbeiter zugrunde richtet? Wer kann das verhindern? Da kommen wir in Kämpfe ohne Ende. Und darum sagt die Kirche: Ihr Arbeiter, haltet die Gebote Gottes, seid gerecht und verlangt nichts unrechtes! Wenn man euch zu nahe tritt, schließt euch zusammen und erkämpft eure Freiheit und euer Recht, aber in Friede und Eintracht, nicht mit Revolution.“

Der Bischof ermahnte die Arbeiter, einig zu sein in der Liebe zur Kirche, in Gehorsam gegen ihre Leiter, in der Hingebung an die Seelenhirten. Also größtmögliches Nachgeben und völlige Unterordnung unter die Kirche, das ist nach den berufenen Erklärungen hoher und höchster Würbenträger die Pflicht der Arbeiter. In allen diesen Beispielen sieht man eben, wohin der Unfuss führt, religiöse Interessen in den wirtschaftlichen Kampf mit aufzunehmen. Die Unternehmer tun dies nicht; sie würden den Vertretern der Kirche schon die Türe weisen, würden diese es wagen, sich ihnen gegenüber als Vormund aufzuspielen. Aber die Arbeiter hält man für dumm genug, ihnen eine solche Vormundschaft zu erlauben. Und das Bedauerliche ist, daß es noch zahlreiche Arbeiter gibt, die sich diese Vormundschaft gefallen lassen, die nicht merken, wohin die Zerpfitterung der Arbeiter führt. Sie sollten doch endlich an den Blüten, die der Streit im christlichen Lager selbst treibt, erkennen, wie unsinnig, wie verwerflich alle Bestrebungen sind, die darauf hinauslaufen, die Arbeiter zu zerpfittern und sie Einflüssen unterzuordnen, die nicht anders als arbeitserfindlich sein können.

Die Eröffnung einer Musterbäderei.

Der erste der rheinisch-westfälischen, auf moderner Grundlage beruhenden Konsumvereine, der Konsumverein Barmen, hat am 15. Oktober seine eigene Bäderei eröffnet. Am Bahnhof Heubusch gelegen und mit dem Bahnhofsper durch ein Anschlußgleise verbunden, erhebt sich der schmale dreistöckige Bau. Bei der Ueberreichung des Hofes fällt uns zuerst das durch ein Glasdach geschützte Vrotlager ins Auge. Mit weißen Tonplatten bis zur Decke sind die Stände ausgelegt. Daran anschließend, allerdings durch einen Zugang erreichbar — im rechten Winkel gebaut, das eigentliche Bädereigebäude. Was Komfort und Eleganz, gepaart mit praktischer, technischer Vollkommenheit zu bieten vermag, ist hier vereinigt. Der untere, eigentliche Badraum ist 18 Meter lang, 11 Meter breit und 5 Meter hoch. Der Fußboden ist mit Metallacher Platten, die Stände ebenfalls bis zur Decke mit weißen glasierten Tonplatten ausgelegt. In der Mitte wird die Wandbekleidung durch einem aus blauen Steinen hergestellten Fries durchbrochen und an der Decke mit einer eben solchen Vorde geschlossen. Obgleich die Eleganz bewundernd, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß man hier „des Guten zu viel getan“. Zur Aufstellung gelangten 3 Vorbeder Doppelanzugösen, welche nach unseren Wahrnehmungen außerordentlich gut eingeschlagen sind. Des ferneren sind im unteren Raum die Werkzeuge zur Aufstellung gelangt. Während die Leigermaschine (ebenfalls Vorbeder System) in der ersten Etage Aufstellung gefunden hat. Durch einen am Boden der Maschine angebrachten Schieber fällt der Leig nach seiner Fertigstellung auf die im unteren Räume aufgestellten Werkzeuge. Gleichfalls befinden sich auf der ersten Etage die Umkleide- und Baderäume unserer Kollegen. Die letzteren bestehen aus 4 Brausebädern und einem Wannenbad. Handtischer, Seife usw. wie auch die aus einem langen Mantel bestehende Bädereikleidung wird vom Geschäft geliefert. Im Umkleideraum, der durch Zentralheizung erwärmt, haben neben den nötigen Schränken auch noch ein Tisch nebst einer Anzahl Stühle Aufstellung gefunden. Die zweite Etage wird vom Mehllager nebst der Mehl-, Milch- und Siebmachine in Anspruch genommen. Daß in allen Räumen für eine gute Entlüftung Sorge getragen ist, versteht sich fast von selbst. So hatten wir Gelegenheit, auf der obersten Etage allein 16 doppelflügelige Fenster zu zählen. Ein durch alle Etagen bis zu dem in der Höhe des obersten Kellers gelegenen Bahnanfahlfes gehender Aufzug vermittelt die Beförderung sämtlicher Rohmaterialien.

Ist die Anlage im allgemeinen als „musterhaft“ zu bezeichnen, so können wir erfreulicherweise das gleiche von den Lohn- und Arbeitsbedingungen sagen. Der Lohn beträgt für die Dienarbeiter und Teigmacher 29 M., für die Nachhubenarbeiter 27 M., ist also eine Mark höher als in den hiesigen Brotfabriken. Desgleichen wird bei der enormen Entwicklung der Produktion, in den nächsten Tagen der fünftägige Arbeitsdag zur Einführung gelangen. Die Beiträge für die Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung werden vom Geschäft voll geleistet. Außer der erstmaligen Einstellung der Arbeitskräfte, bei der mit Ausnahme zweier Kollegen, die von unserem Verband vorgeschlagene Liste acceptiert wurde, wird die Verwaltung in Zukunft unseren Arbeitsnachweis ausschließlich beantragen und dürfte derselben damit die Gewähr für wirklich brauchbare Kräfte gegeben sein. Wir vereinnahmten unsere

Wünsche mit denen der Verwaltung in Bezug auf die Entwicklung des Unternehmens, zum Segen der Konsumvereinsbewegung, zum Vorteil unserer Organisation.
Oberfeld, den 22. Oktober 1906. Rob. Götte.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften

Altmasser i. Schl. Eine gut besuchte öffentliche Versammlung fand hier am 21. Oktober im „Gasthaus zur Krone“ statt. Kollege Jigoun-Breslau, der als Referent erschienen war, sprach über: „Die große Zahl von Verhüllungen im Wälderberg, ein Schaden für uns Gesellen und das ganze Gewerbe“. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats und wurde der Vorstand beauftragt, gegen die übermäßige Verhüllungsabteilung die notwendigen Schritte zu unternehmen. Neue Mitglieder schlossen sich wieder einige dem Verbande an und ist dies bei den hiesigen Umständen auch dringend notwendig.

In Plankenburg i. Th. fanden in diesem Monat zwei Versammlungen statt, in welchen die Kollegen Gültz und Kamp-Hadolfstadt referierten. In jeder Versammlung waren nur wenig Kollegen erschienen, aber diese ließen sich alle in den Verband einzeichnen. Hier ist es auch wirklich notwendig, daß die Organisation mal festen Fuß fassen, werden doch noch Löhne bezahlt von 5 A bis zum Höchstlohn von 7 A pro Woche. Von dem Regimelarbeitstag und der Sonntagsruhe scheinen die Wäldermeister überhaupt nichts zu wissen, besteht doch hier noch eine Arbeitszeit von durchschnittlich 15-17 Stunden pro Tag. Auch des Sonntags wird bis 11 oder 12 Uhr früh gearbeitet. Auch schimpfen die Kreuter feste über den Verband. Als der Vertrauensmann vor einiger Zeit dem Kollegen bei Herrn Morgenthauf einen Aufnahmefchein zwecks Auszahlung übergab und der Kreuter denselben in die Finger bekam, soll er dem Kollegen gegenüber geäußert haben: „Wenn Sie den Müßig ausstellen, füge Sie sofort zum Hantel hinzu.“ Und doch bezahlt der Herr noch bis vor kurzer Zeit einen Wochenlohn von 3.50 A. Aber der schlimmste Vertrauensmännchen ist der Herr Wäldermeister Greiner. Derselbe hat schon einmal zum Meister meines Vertrauensmannes gesagt, er möchte doch den „alten Hund“ hinauswerfen. Er (Greiner) würde ihm dafür einen andern und bessern Wälder verschaffen. Herr Greiner hat auch allen Grund, die Verbandsangelegenheiten zu scheuen. Anführungen mit der Arbeit wird bei diesem Herrn nachts 1 Uhr und dauert die Arbeit durchschnittlich bis nachmittags 5 Uhr. Des Sonntags wird von nachts 1 Uhr bis mittags 3 Uhr gearbeitet. Als der Lehrling sich am 17. Oktober nachmittags um 5 Uhr niedergelegt hatte, wurde er vom Meister durch Schläge wieder aus dem Bette gelockt, weil noch Arbeit da war.

Collbus. Am 18. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Dr. Schneider-Berlin über das Thema referierte: „Sie stellen sich die Kollegen von Collbus und Umgebung zu einer Lohnbewegung“. Der Referent behandelte eingehend die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Gegend und gab ein Bild vom Berliner Stand im Jahre 1901 und führte aus, daß zum größten Teil jetzt Lohnverbesserung, Kost und Logis befreit ist. Ferner führte er die Städte Hamburg, Frankfurt, München, Berlin usw. an und behauptete, daß in diesen Städten die Organisation schon längst Kost und Logis befreit hat und ihm weiter auf die hiesigen Verhältnisse zu sprechen. Der Wandel zu helfen, ist Pflicht der Organisation. Nur mit vereinten Kräften läßt sich ein besseres Los erringen. In der darauffolgenden Diskussion wurde hinter über die geradezu erschreckenden Schätzungen geklärt und wurde die Polizeibehörde angefordert, die Schätzungen zu kontrollieren. Ein Logis ist direkt im Keller, es ist ein Kammerschack, das Fenster ist nicht größer als ein Hühnerauge. Obwohl es in vielen Schlafzimmern oft kein Licht, kein Stuhl etc. Ein Meistermann wie an, daß der Verband hier in Collbus keinen Fuß hat, sondern die Kollegen sollten mit dem Meister Hand in Hand arbeiten, um die Mißstände beseitigen zu können und fordert die Anwesenden auf, dem Bund der Gelben beizutreten. Diesem Schwergewicht wurde vom Referenten sowie von verschiedenen anderen Rednern gründlich widersprochen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute tagende Wälderversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die Verbandsleitung erkennen den hiesigen Wälderbund als die richtige Organisation, wodurch bessere Verhältnisse erreicht werden, an. Ferner fordert die Versammlung die Polizeibehörde auf, die Schätzungen zu kontrollieren. Ferner geloben die Kollegen, alles anzuwenden und verpflichten sich, dem Verband beizutreten, um in nächster Zeit eine Lohnbewegung einzuleiten zu können.“ Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Schl. Eine öffentliche Versammlung fand am 10. Oktober abends 6 Uhr im Gasthaus Kollege Dietrich sprach über die Mißstände im Kost- und Logiswesen bei Werner und die dort erfolgten Reformen. Referent ging zunächst auf die auch schon in der „B.-Z.“ kritisierten Mißstände ein und konstatierte, daß diese Kritik wohl in einigen ihrer Punkte terecht sei, trotzdem aber doch noch Mißstände bestehen, die dem Gewerbe in der Allgemeinheit, am allermeisten aber einem Wälderischen Gewerbe, zur Schande gereichen. Das Unannehmliche an der ganzen Sache ist, daß von mehreren Seiten Reformen bei Werner eingeführt wurden, daß aber bei allen Reformen nichts von Mißständen entfernt wurde. Die Jahresbesammlungen, die in der Vergangenheit stattfanden, waren in ihrem Wesentlichen unzulänglich, daß alles in Unklarheit überlassen ist. Sie haben also nicht geführt, daß Kritik und Tadel in den Schlafzimmern geführt, daß der Wäldermeister sich auf dem Wälderberg befindet, für jeden fernher nicht, daß die Wäldermeister nicht verständlich waren. In der Tatsache, daß der Gehalt sich in der vergangenen Zeit des letzten abgelaufenen Jahres im Sinne befand, hatten die Herren keinen Mißstand erkennen können. Es fanden auch schon mehrere Fragen auf, die zu beantworten den Herren in der heutigen Versammlung Gelegenheit gegeben werden sollte. Sie erwiderten aber nicht, daß das bei den Herren Gewerbe es haben diese Herren den den hiesigen Wäldermeister etwas gemacht, denn bisher ist nichts in unsern Verbandsberichten zu sehen, denn auch bei den Wäldermeistern des Wäldermeisters etc. Das waren gewöhnlich Tadeln eines Ego im Wäldermeister, des Herrn Wäldermeisters, man hat den Wäldermeister nicht, wenn es heißt, daß die Tadeln

an den Wäldermeistern fest und verständlich sind.“ Was sich der Herr Wäldermeister unter einer „festen“ Tadel vorstellt, wisse Referent nicht, er kann aber konstatieren, daß seiner Ansicht nach die Tadel nicht „fest“ und von innen überhaupt nicht verständlich waren. Die Wäldermeisternberichte der Jahresbesammlungen und des Herrn Wäldermeisters verdienen also auf alle Fälle tiefer gehend zu werden. Dietrich forderte zum Schluß die Anwesenden auf, der Organisation beizutreten, durch die es allein möglich sei, mit der Kost- und Logismiere aufzuräumen. In der Diskussion wurden die Ausführungen Dietrichs noch ergänzt. In derselben beteiligten sich auch mehrere bei Werner jetzt noch beschäftigte Kollegen, die Herrn Werner als Arbeitgeber in den Himmel zu heben versuchten und die Erklärung abgaben, mit den dortigen Verhältnissen zufrieden zu sein. Dafür bekamen die in großer Zahl unter Anführung des Wäldermeisters und eines Verwandten von Werner erschienenen Kollegen nach der Versammlung Zigarren und Bier traktiert. Zum Schluß wurde folgende Resolution gegen die Stimme eines „Christen“, der mehrere Male dazwischen rief: „Wir wollen nicht Abkündigung von Kost und Logis“, angenommen: „Die am 10. Oktober 1906 im Gasthaus zu Collbus tagende öffentliche Wäldermeisterversammlung nimmt von den Wäldermeistern im Kost- und Logiswesen der Wäldermeistern, derlich 20, Kenntnis mit dem Bemerkten, daß sich derartige Mißstände nicht auf den Wäldermeistern betreffen, sondern auch sehr häufig in anderen Wäldermeistern ausbreiten. Die Versammlung ersucht diese Mißstände Begleiterscheinungen des Kost- und Logiszwanges im Wäldermeistern als eine Folge der unzulänglichen Kontrolle seitens der Behörden und anderer berufener Organe, die allerdings und hauptsächlich auf das Fehlen jeglicher Vorgesetzter über die Belegschaft der Wohn- und Schlafräume der im Kost- und Logisverhältnis stehenden Arbeiterschaft zurückzuführen ist. Die Versammlung beauftragt daher die Leitung des Deutschen Wäldermeisternbundes, gemeinsam mit allen anderen Gewerkschaften, deren Angehörige noch im Kost- und Logisverhältnis arbeiten, dahin zu wirken, daß seitens des Kaiser Reichspräsidenten in Höhe eine die Belegschaft der in Frage kommenden Logis- Wohn- und Schlafräume regelnde Verordnung erlassen wird.“

(Die ganze Mißere im Kost- und Logiswesen bei Werner wird so nun auch die Gerichte beschäftigen. Dietrich hat den Werner dem Staatsanwalt angezeigt und angekündigt hat Werner Dietrich wegen „Hausfriedensbruches“ angezeigt. Auf den Ausgang beider Prozesse darf man aus verschiedenen Gründen gespannt sein.)

Leipzig. Der Verband der Wälder hielt am 17. Oktober eine öffentliche Versammlung ab. Durch die Anwesenheit der Kollegen, die ein minimaler Besuch zu verzeichnen war, machte der erste Punkt „Gewerkschaftliche Zeit- und Streikfragen“ von der Tagesordnung abgesetzt werden und übernahm Kollege Freitag das Referat zum zweiten Punkt. Derselbe gestellte klar den neugegründeten Bund der Wälder- und Konditorgehilfen, welcher stets und ständig danach strebt, die Interessen der Gewerkschaft zu brechen. Er strebt dann kurz den Anführer der Wäldermeister an den Arbeitseinstellungsbereich. Trotz diesem Nachwort der Gelben und der Meister werden diese nicht ausreichen können und auch den Anführer des Verbandes, welcher jetzt schon die 12000 erreicht hat, nicht ausreichen vermögen. Zuletzt wurde noch ein Appell an die Unorganisierten gerichtet, zwecks Beitritts in den Verband, welcher seinen Zweck nicht verfehlt und alle ermahnt, sich fleißiger und pünktlicher den Versammlungen zu widmen. Zum Schluß gab der Vorsitzende bekannt, daß der Diskontierklub für dieses Wintersemester am 23. Oktober nachmittags 5 Uhr seinen Anfang nimmt. (Muss h. Schrift: Können auch alle gewerkschaftlichen Mitglieder sich der politischen Organisation anschließen und die „Leipziger Volkszeitung“ abonnieren, welche stets und ständig, wie es die Kollegen bei der diesjährigen Lohnbewegung erlebt haben, für die Interessen aller eintreten ist und auch eintreten wird.)

In Schwabach fand am 21. Oktober unsere Generalsversammlung statt. Als Vertreter des Komitees Gegeer war Kollege Dehmel anwesend. Zum ersten Punkt der Tagesordnung führte der Vorsitzende aus, daß seit Abgang des Lärkes sich nichts Bedeutendes ereignete, nur hier und da machten einige Meister beinahe Nichtachtung der Lärkes zurückzuführen werden, wo dann dieselben in einigem Ausmaß die Reformen schafften. Nachdem der Referent den Referentenbericht gegeben hatte und derselbe für richtig befunden wurde, wurde demselben sowie dem Vorsitzenden Dehmel erteilt. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Franz gewählt, zum Kassierer Abraham, Schriftführer Rieberlein, als Revisorin Walzlein und Ertzberger, als Protokollreferent wurde Kollege Franz gewählt. Zum Punkt Kündigung des Lärkes erklärte sich eine lebhaft Debatte und waren die Kollegen der Ansicht, daß der Lärke gekündigt werden müsse, um in demselben Verbesserungen vorzunehmen oder denselben auf eine günstigere Zeit abzuschieben. Nachdem noch einige Kollegen in demselben Sinne gesprochen hatten, wurde ein Antrag angenommen, die Angelegenheit dem Hauptvorstande zur Berücksichtigung zu übermitteln. Unter Berücksichtigung wurden noch einige lokale Angelegenheiten besprochen. Kollege Grödel hatte der Vorsitzende widmen dem Kollegen Albrecht für seine Tätigkeit in der hiesigen Schwabach einen warmen Dank und ermahnte ihn, in seinem neuen Wirkungskreise ebenfalls eine rühmliche Tätigkeit zu entfalten. Mit einem Hoch auf das Gelingen und Gedeihen der hiesigen Schwabach wurde die Versammlung geschlossen.

Am 17. Oktober fand im „Gasthof zum Stern“ in Waldenburg eine öffentliche Versammlung statt. Als Referent war Kollege Jigoun-Breslau anwesend, welcher über das Thema: „Die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse und deren Einflüsse in diesem Jahre“ referierte. In seinem 15-minütigen Vortrage hielt er den versammelten 36 Kollegen vor Augen, welche Einflüsse durch die Organisation in diesem Jahre in so vielen Orten erzielt worden sind. Referent zeigte auch die Einflüsse anderer ausländischen Kollegen an, u. a., daß in Danemark die Zehlingszuckerfabrik fast ihr Ende erreicht habe und daß dort neben den Gelben auch der Wäldermeister beschäftigt werden. Die Kollegen, welche noch dem Verband fernstehen, deren Pflicht es ist, diese Verbandsmitglieder zu werden, auf daß endlich einmal in Waldenburg Klarheit geschaffen werden kann. Der Referent sah keinen Vortrag befohlen, in dem einige Kollegen dem Verbande beiträten. (Muss des Schwabach. Denn wir in dem hiesigen Schwabach ebenso viele Kollegen annehmen, als in dem hiesigen Schwabach werden, weil die Waldenburgs Referat am längsten den Kopf hochgehalten haben.) In der Diskussion wurden noch

große Mißstände aufgedeckt. Leider ist zu betonen, daß sich so viele Kollegen scheuen, ein offenes Wort zu reden.

Genossenschaftliches.

Der Breslauer Konsumverein hielt am 4. Oktober seine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht stieg die Zahl der Mitglieder von 83 279 auf 85 569, der Warenumsatz des ersten Halbjahres von 7 690 970 A auf 7 967 855 A. Das Geschäftsergebn der Mitglieder betrug am 30. Juni 1 085 580 A, die Reservefonds 633 281 A. Voraussichtlich werden 11 pSt. Rückvergütung verteilt. Es sind im vergangenen Halbjahre drei Verkaufsstellen neu eröffnet, zwei Verkaufsstellen verlegt worden. Zur Zeit hat der Verein 60 Verkaufsstellen und 3 Kassenlager. Die Kassenkassiere wurde aus dem Wäldergrundstück in den Neubau des Hauptgrundstückes verlegt und mit modernsten Apparaten, die jährlich etwa 9 Benter leisten, versehen. Für die Kassenkassiere wurde ein großer Saal eingerichtet. Eine Erweiterung der Kasse ist in Aussicht genommen. Das erforderliche Baumaterial ist schon im vorigen Jahre angekauft worden.

Der Konsum- und Sparverein Düren erhöhte in dem Geschäftsjahr 1905/06 den Mitgliederstand von 2300 auf 2707. Der Umsatz belief sich auf 599 163 A und weist gegen das Vorjahr ein Mehr von fast über 100 000 A auf. Der Umsatz der Bäckerei betrug 41 446 A gegen 25 115 A im Vorjahr, scheint indes schon in der obigen Summe enthalten zu sein; wenigstens ist der Reinertrag der Bäckerei (4079 A) in der Bilanzausstellung im „Gewinn auf Waren“ einbezogen. Danach wäre im durchschnittlichen Mitgliedsbezug von 221,34 A festzustellen. Die Genossenschaft besitzt neben der Bäckerei eine komplette Mälhereinrichtung, vermittelst welcher im Berichtsjahr 125 700 kg Roggenschrot und 9100 kg Weizenschrot für den eigenen Bedarf der Bäckerei bzw. der Verkaufsstellen hergestellt wurden.

Der Konsumverein Schingen berichtet, daß seine Mitgliederzahl im 1. Halbjahr 1906 von 701 auf 986 stieg. Der Umsatz betrug 129 224 A. Die Produktion der Bäckerei stieg ihrem Erlös nach von 44 111 A in der vorhergehenden Geschäftsperiode auf 49 221 A in dem Berichtshalbjahr. Es wurden 2320 Zentner Mehl und Danks verbraucht. In die Berichtsjahre entfällt die Erwerbung eines größeren Gartengrundstücks zum Preise von 5680 A. Davon sind bereits 10 000 A angekauft, während vier Bauplätze für 10 000 A an vier Mitglieder verkauft wurden. Geplant ist die Errichtung einer neuen Bäckerei, einer Eierkassiererei mit Trockenräumen, eines Zentral-lagers, Kassenlagers, Stallung, Keller usw.

Kathenow. Der hiesige Konsumverein will, sobald er kein neuerbautes eigenes Geschäftslokal bezogen haben wird, auch mit der Errichtung einer Vereinsbäckerei vorgehen.

Der Spar- und Konsumverein Stuttgart erhöhte in seinem 41. Geschäftsjahr die Mitgliederzahl von 21 926 auf 23 932. Stärker noch als die Mitgliederzahl ist der Umsatz gestiegen: Er betrug im eigenen Geschäft 6 642 835 A gegen 5 746 181 A im Vorjahr, im Lieferantengeschäft 653 880 A gegen 655 495 A, insgesamt somit 7 296 715 A gegen 6 401 676 A. Die Umsatzerhöhung im eigenen Geschäft erreichte die Höhe von 896 661 Mark, während die Zunahme im Vorjahr 513 038 A betragen hatte. Der Absatz in Brot und Zwieback hat sich so bedeutend gesteigert, daß seit Herbst des Berichtsjahres in Doppellichtungen gearbeitet werden mußte. Es wurden an Brot erzeugt 3 572 107 Laibe gegen 3 205 331 Laibe im Vorjahr, und an Zwieback 13 985 1/2 kg. Der Mehlverbrauch steigerte sich von 2 583 628 kg auf 2 815 656 1/2 kg. Aus 100 kg Mehl wurden durchschnittlich 140,23 kg Brot und Zwieback gebaden. Das Lieferantengeschäft erstreckt sich auf Bäckereiwaren, auf Milch, auf Manufakturwaren, Fleischwaren und diverse andere Artikel. Auf dem Gebiete der Eigenproduktion hat der Verein einen weiteren Schritt getan, indem er dem Bäckerei- und Zeigwarenbetrieb, der Weinkellerei und Mälzerei, die Mineralwasser- und Limonadenfabrikation hinzugefügt. Es wird Sodawasser sowie Glimmer- und Zitronenlimonade hergestellt. Die tägliche Produktion kann bis zu 2000 Flaschen gesteigert werden, und die Produkte sind bei absoluter Reellität um 25 bis 60 pSt. billiger als sonstwo. Der Warenwert der in den eigenen Betrieben des Vereins hergestellten Produkte betrug im Berichtsjahre 1 275 800 A oder beinahe 20 pSt. des Umsatzes im eigenen Geschäft. Der Verein beschäftigt am Schluß des Berichtsjahres 290 Personen, darunter 10 Buchhalter, 6 Kommis, 29 Ladenhelferinnen mit 77 Gehilfen und 10 Lehrlinge, 43 Magazinarbeiter und Subjekte, 19 Küfer und Anstaltshelfer, 38 Bäder, 1 Mälzmeister und 4 Arbeiterinnen usw., außerdem im Geschäftsführer 6 Ladnerinnen und 1 Schuhmacher.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Agitationsbroschüren werden in den nächsten Tagen den Mitgliedschaften und Einzelsparten des Verbandes zugestellt werden. Wir ersuchen dringend, daß überall damit eine planmäßige Agitation entfaltet wird.

Auf verschiedene Anfragen der Mitglieder erklären wir, daß sich der „Wälderkalender 1907“ im Druck befindet und wieder wie im Vorjahre die letzten Tage im November an die Mitgliedschaften gelangt wird. Von demselben gelangt er dann unentgeltlich an die Mitglieder zur Ausgabe, welche ihre Beiträge für das Jahr 1906 voll entrichtet haben.

Der Mitgliedschaft Dortmund wird auf ihren Antrag die Genehmigung zur Erhebung von 10 3 Extrabeitrag pro Mitglied und Woche erteilt.

Der Verbandsvorstand. J. A. O. Altmann, Vorst.

Quittung.

Vom 22. bis 28. Oktober gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat September: Mitgliedschaft Oberfeld A 253,25, Düsseldorf 86,70, Eidenbal 10,40, Friedland 47,20.

Für August und September: Brandenburg Rat 4,90, Wilhelmshagen 68,60.

Von Einzelsparten der Hauptkasse:

A. B. Niederschlema A 6,50, S. L. Schöndau 5.—, S. L. Schöndau 27.—, S. L. Schöndau 3.—, S. L. Schöndau 10.—, A. L. Lemgo 3.—.

Der Hauptkassierer: Dr. Friedmann.